

Blüh', Deutschland

Wie sanken hin für Deutschlands Glanz,
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
Mit mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Büchlein über'm Grab mir pflügt.
Die Säulelein schlank, die Dornlein rank
Blüh'n mit als Totengärtlein Dank.
Blüh', Deutschland, über'm Grab mein,
Jung, stark und schön als Heldehain!

Walter Flex.

1 Million für das Deutsche Rote Kreuz

Das vorläufige Ergebnis der zweiten Haus-
sammlung in Westfalen-Süd

Tief in Frankreich steht unsere deutsche Wehr-
macht. Holland und Belgien sind besetzt. An
der Nordküste Frankreichs und Belgiens erkämp-
fen unsere tapferen Soldaten trotz stärkster Ge-
genwehr Sieg um Sieg. Aus dem flammenden
Stolz, der in diesen Tagen unser Volk beherrscht,
schlägt die Ehrfurcht vor der gewaltigen Tat,
die im Westen die Macht des Feindes nieder-
ringt. Es läßt sich ja kaum erfassen, das Große
und Gewaltige, das bisher geleistet wurde. Ei-
nes aber wissen wir, daß alles nur durch den
letztlichen Einsatz jedes einzelnen Mannes möglich
gewesen ist.

Die Heimat dankt diesem Opfergeist der
Soldaten durch die opferfreudige Tat; u. a.
durch die Spende für das Deutsche Rote Kreuz.
Diese Spende ist ja nur ein kleiner Dank für die,
die draußen in Not und Tod stehen und alle
Kräfte einsehen für unseren Sieg. Daß aber die
Heimat in diesen arduen Tagen nicht klein da-
stehen will, beweist das Ergebnis der zweiten
Sammlung im Gau Westfalen-Süd. Nach dem
vorläufigen Feststellungen sind am vorletzten
Sonntag durch die Hausammlung 901.843,50
Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz aufge-
bracht worden. Dazu kommen 87.000 Reichs-
mark Spende sübwesfälischer Firmen und ihrer
Gesellschafter. Das sind rund 95 Prozent mehr
als bei der ersten Hausammlung. Westfalen-
Süd hat wiederum eine vorbildliche Opferfreu-
digkeit bewiesen und sich dadurch der Front wür-
dig gezeigt.

= Freikarten für Kriegsopter. Auf Ver-
anlassung der Reichsdienststelle der NS-Kriegs-
opferverbände hat die Reichsfilmkammer den
Besitzern von Lichtspieltheatern angedeihen. Frei-
karten für Lichtspieltheater an bedürftige
Kriegsopter und an deren Angehörige auszuge-
ben. Im Gau Westfalen-Süd sind bereits zahl-
reiche Lichtspieltheaterbesitzer der Anregung der
Reichsfilmkammer gefolgt.

= Umgehend melden! Jeder wehrfähige
deutsche Mann soll eine vormilitärische Wehr-
ziehung erhalten. Dafür sind die Wehrmann-
schaften der SA gebildet worden. Zahlreiche
Schreibern der inzwischen zur Wehrmacht einbe-
rufenen Männer, die die erste Ausbildung in
den SA-Wehrmannschaften mitmachen, legen
Zeugnis dafür ab, welche wertvolle Vorbildung
für die Soldatenzeit die vormilitärische Wehr-
ziehung durch die SA bildet. Deshalb ist um-
gehende Meldung Pflicht jedes wehrfähigen
Volksgenossen.

Menden

Ein Gruß aus dem Felde

Der Heimatstadt Menden, sowie ihren El-
tern, Verwandten und Bekannten senden nach-
folgende Mendenener viele herzliche Grüße:



Photo Privat

(von links nach rechts): Soldat Kramer, Soldat
Rader, Soldat Rothhoff, Soldat Hagenkulte,
Gefr. Ebel, Obergefr. Iken, Obergefr. Düppen,
Obergefr. Behnkühl, Obergefr. Romberg.

= Geburtstagschronik. Am heutigen
Tage wird Schreinermeister August Kläsegen,
Gartenstraße 38, 71 Jahre alt. Dem alten
Herrn, der diesen Tag in voller Gesundheit fei-
ern kann, auch unsern besonderen Glückwunsch!

Deilinghofen. Stützpunkt für C-Flüge.
Gruppenführer Sieler sorgt für einen Baracken-
bau. Der Segelfluggelb Deilinghofen im
Bereich des NSFK 1/58 (Sferlohn) rückte
in den letzten Monaten in immer stärkerem Ma-
ße in den Vordergrund des Interesses. Während
das Gelände in den vergangenen Jahren der ei-
gentliche Sammelpunkt für die in der Nachbar-
schaft gelegenen Trupps war, wurde die Stätte
jetzt zum Stützpunkt für Segelflug-C-Flüge der
NSFK-Gruppe 10 (Westfalen). In einer Ver-
handlung, die Gruppenführer Sieler mit der Ge-
meinde Deilinghofen führte, wurde dem NS-
Fliegerkorps ein günstig gelegener Platz zum
Barackenbau zur Verfügung gestellt. Hier sol-
len künftig regelmäßig Schulungskurse einge-
richtet werden, womit einem starken Bedürfnis
Rechnung getragen wird.

Gesunde deutsche Jugend

Reichsportwettkampf der Hitler-Jugend

Die Frühjahr- und Sommerarbeit der Hit-
ler-Jugend steht alljährlich im Zeichen der im
Mai und Juni zum Austrag kommenden
Sportfeste. Das Kriegsjahr 1940 legt jedem
Jugendlichen und jedem Hitlerjungen die be-
sondere Verpflichtung auf, seinen Körper gesund
zu erhalten und im Wettkampf zu stehen, da-
mit eine gesunde deutsche Jugend das aufbauen
kann, was wir uns als unser Ziel setzen. Nur
im blutigen Kampf erringen werden.

Samstag morgen waren in der fahnenge-
schmückten Adolf-Hitler-Kampfbahn Jungvölk-
er und Jungmädels zum Wettkampf angetreten.
Man freute sich über den Eifer, mit dem die
Pimpfe und Jungmädels bei der Sache waren.
Planmäßig wurden die Wettkämpfe durchge-
führt.

Mannschaftssieger des Deutschen Jungvölk-
er wurde: Jungenschaft 1, Jährl. 21/136.
Gruppensieger der Jungmädels wurde:
JM-Gruppe Oesbern-Wimbern. Wer-
ringlen mit 1883 Punkten.

Sonntagmorgen hatte sich Hitler-Jugend
und BDM zum Wettkampf gestellt. Die Sport-
gefühnten Kameraden der HJ und die Mädels
des BDM erzielten gute Ergebnisse.

Mannschaftssieger der HJ wurde Ge-
folgshaft 1/Motor. Kam. 2. Jernlohn
mit 2026 Punkten. Gruppensieger des
BDM wurde mit 1965 Punkten die
Mädels-Gruppe 22.

Nach erfolgreicher Durchführung der ein-
zelnen Kämpfe beendete Stammsführer Nödel die
Reichsportwettkämpfe mit einer Schlussan-
sprache und der Siegerehrung. Stammsführer
Nödel führte u. a. aus, daß die Mendenener Ju-
gend, getreu dem Willen des Führers, dessen
Befehl es sei, daß die gesamte deutsche Jugend
sich einmal im Jahr einer großen sportlichen
Leistungsprüfung unterziehe, an diesem
Wochenende zum Wettkampf angetreten sei. Durch
diese sportliche Leistungsprüfung lege die Ju-
gend das Zeugnis ihrer Kraft und Unbelegbar-
keit ab. Das Großdeutsche Reich brauche diese
gesunde Jugend, um das Reich weiter aufzu-
bauen und zu gestalten. Deutsche Jugend, erhal-
te dich gesund und widerstandsfähig, verzichte
auf schädliche Genußmittel! So wie die Kameraden
heute im größten Ringen aller Zeiten
stünden und mit vorbildlichem Einsatz für Groß-
deutschland kämpften, so müßte auch einst ein
jeder Junge und ein jedes Mädchen seinen Mann
im Lebenskampf stellen. Ihren Platz ganz aus-
füllen, das könne nur eine gesunde Jugend.
Darum sei es Pflicht eines jeden, seinen Körper
durch Sport und Leibesübung gesund zu erhal-
ten, sowohl die Pflicht des Jungen als Mann
und Kämpfer, als auch des Mädels als kommen-
de Frau und Mutter.

Anschließend wurden die Namen der Ein-
zelsieger verlesen. Die Siegermedaillen und Ur-
kunden werden ausgeteilt, sobald sie eingetrof-
fen sind. Die Namen der Sieger sind:

Hitler-Jugend

Einzelsieger: 1. Schäfer H. 264
Punkte, 2. Homburg 262, 3. Osterhoff
255, 4. Kils 249, 5. Krüsemmer 239, 6.
Koch 232, 7. Rosenborg 231, 8. Schmidt
226, 9. Schell 225, 10. Cordier 224, 11.
Hesse 217, 12. Koffler 209, 13. Huchschlag 207,
14. Rennebaum 206, 15. Kerschenbrock 206, 16.
Sturznöcker 206, 17. May 203, 18. Reffy 202,

19. Wille 202, 20. Broer 202, 21. Daube 198,
22. Müller 191, 23. Rulchenburg 191, 24.
Huted 189, 25. Dransfeld 187, 26. Wasmuth
185, 27. Schäfer G. 183, 28. Spaethe 181 Punkte.

Deutsches Jungvölk

Einzelsieger: 1. Risch 272 Punt-
te, 2. Kiehl 255, 3. Müller 248, 4.
Schmitt 245, 5. Dröge 236, 6. Gölom-
bed 233, 7. Bürger 227, 8. Hollmann
224, 9. Kramer 224, 10. Fusch 223, 11.
Meier 223, 12. Niedzwiedz 221, 13. Löwer 218,
14. Gangerhorst 216, 15. Meier Siegfried 216,
16. Henze R. 214, 17. Hüttebräuer 209, 18.
Harnischmacher 208, 19. Schlaubmann 207, 20.
Machon 206, 21. Kramer 205, 22. Göte 204, 23.
Ernst 202, 24. Riefländer 202, 25. Hesse W. 201,
26. Henze 200, 27. Göte 200, 28. Mübels 198,
29. Theiner 197, 30. Albert 197, 31. Biet A.
196, 32. Brede 196, 33. Brandt 196, 34. Cor-
mann 195, 35. Rieffe (Oesbern) 195, 36. Japes
195, 37. Homburg 194, 38. Hönninger 192, 39.
Godel 192, 40. Hufnagel Th. 192, 41. Rampe
191, 42. Zimmermann 191, 43. Kramer Bruno
190, 44. Wern 190, 45. Breuß 189, 46. Becker
189, 47. Heinrich 188, 48. Brodrecht 187, 49. Ebel
187, 50. Umkamp 186, 51. Hühnert 187, 52.
Wurm 184, 43. Bieler 183, 54. Gerold 183, 55.
Stark 183, 56. Plümper C., Oesbern, 182, 57.
Guthoff 182, 58. Böckelmann Fr. 181, 59. Hüt-
temeister 181, 60. Schröder 181, 61. Brede A.
181, 62. Madenbrud 180.

Bund Deutscher Mädels und Glaube und Schönheit

Einzelsieger: 1. Ummelung 258
Punkte, 2. Lilotte 243, 3. Friedrich 235,
4. Meier 233, 5. Madenbrud 224, 6.
Jolt 217, 7. Bittner 213, 8. Hengo 208,
9. Sommer 205, 10. Vogel 199, 11. Rau
198, 12. Strade 196, 13. Fröhlede 190, 14. Hen-
nemann 190, 15. Friedrich L. 189, 16. Ernst 188,
17. Strammann 183, 18. Matuszak 182.

Jung-Mädels

Einzelsieger: 1. Brießl 254 Punt-
te, 2. Wolmers H. 236, 3. Wolmers W.
236, 4. Dehene 234, 5. Kramer 228, 6.
Willeke Br. 226, 7. Huchschlag 224, 8.
Bürmann 222, 9. Gottlob 219, 10.
Bogtmann A. 216, 11. Jordan 214, Kils G.
214, 13. Dunfer 210, 14. Rennebaum B. 210,
15. Riffing R. 209, 16. Luig 207, 17. Brinkhulte
206, 18. Hülcher B. 203, 19. Plümper 202, 20.
Kemper 202, 21. Rüberg M. 201, 22. Schröder
201, 23. Friedrich 201, 24. Dorn Br. 200, 25.
Büchlerfisch 199, 26. Kaufmann 196, 27. Rump
A. 196, 28. Hochstein 195, 29. Kriebitz 195, 30.
Friedrich W. 194, 31. Behnkühler 194, 32. Ra-
gel M. 194, 34. Red C. 193, 35. Ueberacker 193,
36. Holln 193, 37. Brießl B. 192, 38. Besmeier
192, 39. Michel 192, 40. Spindeldreher 191, 41.
Vorhoff R. 191, 42. Heinrich 191, 43. Ebel C.
191, 44. Krüsemmer 190, 45. Drees M. 190, 46.
Hühnert M. 190, 47. Fabry 190, 48. Rith 190,
49. Schauerte R. 188, 50. Hühnringhaus G. 188,
51. Willeke St. 186, 52. Dunfer 185, 53. Red R.
184, 54. Grünichslager 184, 55. Remels 184, 56.
Seidler W. 184, 57. Kreteler 183, 58. Höpfe
183, 59. Nölten 183, 60. Ehling 183, 61. Som-
mer H. 183, 62. Fuhrmann H. 182, 63. Dör-
schel 182, 64. Hollmann E. 181, 66. Post 180,
67. Strothöfer 180 Punkte.

Mit dem Sieg-Heil auf Führer und Vater-
land und dem Einholen der Flagge wurden die
Reichsportwettkämpfe 1940 geschlossen.

2:0 wurde Hüsten 09 geschlagen

Klarer Sieg von Menden 09

Diese Nachricht hat in Mendens Fußball-
freisen und darüber hinaus den nachhaltigsten
Eindruck hervorgerufen. Teilweise wurde sie
sogar im Anfang sehr zurückhaltend aufgenom-
men, da man es für unmöglich gehalten hatte,
den Hüstenern eine solche eindeutige Niederlage
beibringen zu können. War es doch das erste
Mal, daß die Mendenener und dazu noch auf dem
Boden der Hüstener auf beide Punkte Beslag
legten. Andererseits aber wurde diese Sie-
gmeldung wohl deshalb so skeptisch aufgenom-
men, weil die letzten Spiele der Ober nicht ge-
rade überaus ausgefallen waren. Die Freu-
de ist darum um so verständlicher und auch voll
berechtigt. Jedenfalls bewiesen die Mendenener,
wieder einmal mehr, daß sie im entscheidenden
Augenblick da sind, wenn es um höhere Ziele
geht. Dabei spielten die Hüstener nicht einmal
eine derartig schlechte Rolle, wie man bei dem
Zu-Null-Ergebnis geneigt ist anzunehmen. Es
gab streckenweise brennliche Augenblicke, wo man
um den Enderfolg recht in Bedenken war. Da
aber regte und zeigte sich der alte kämpferische
Geist der Ober, da kam die alte Routine wir-
ksam zum Ausdruck. Jeder einzelne gab sein
Bestes und es wäre gänzlich verfehlt und auch
nicht angebracht, wollte man den einen oder
anderen Spieler besonders lobend hervorheben.
Sie kämpften und schufen teilweise für zwei.
Die Mannschaft mag sich daher mit einem Ge-
samterfolg begnügen. Der Sieg wurde verdient
und einwandfrei errungen. 90 Minuten lang
kämpften die Hüstener mit größtem Einsatz und
wahrer Verzweiflung gegen die Niederlage an.
Alle Register ihres Könnens zogen sie dabei
auf. Zweimal waren sie nahe daran, den 1:0-
Halbzeitstand der Mendenener aufzuheben, aber
dieses Mal stand Fortuna auf Seiten der Men-
denener. Lingenhöfer, Siering, Steinberg, Horn
und Brachhagen, die Türmer manch großer

Kämpfe, konnten trotz größten Einsatzes die er-
sehnte Wendung nicht herbeiführen. Sie gaben
schließlich, als Wähler den zweiten Treffer er-
zielte, resigniert den Kampf auf, da sie immer
und immer wieder vergeblich gegen den Men-
denener Abwehrblock anrannten.

Unter der vorzüglichen Leitung von Grote,
Fröndenberg, der sich keinen Augenblick die Si-
tuation aus den Händen nehmen ließ, stellten
sich folgende Mannschaften zum ersten Entschei-
dungsspiel:

Hüsten 09: Neuhaus, Kofelnit, Vingen-
höfer, Hamann, Siering, Kühn, Schulte, Bier-
baum, Horn, Steinberg, Brachhagen.

Menden 09: Westermann, Bolte, Behn-
kühler, Sinn, Klar, Berg, Wähle, Krause,
Schweins, Springer, Kemper.

Torhüter: Kemper, Wähle.
Mit großer Spannung lag man dem Be-
ginn des Kampfes entgegen, denn, für die Hü-
stener Verhältnisse etwas ungewöhnlich, nur we-
nige Zuschauer bewohnten. Hüsten hat Wahl
und Menden führt den ersten Anstoß aus. Das
Spielgeschehen, das sich nunmehr abwickelt, ist
sehr aufregend und verlangt jedem Spieler das
Beste ab. Schon sind die Mendenener durch den
Rechtsaußen flankt, Schweins springt hoch, köpft
knapp vorbei. Dann kommt Hüsten vor. Das-
selbe Bild, auch hier köpft Horn nur knapp am
Torposten vorbei. Ueberhaupt legt man auf
beiden Seiten alles daran, um eine möglichst
schnelle Entscheidung herbeizuführen. Noch
aber fehlt den zahlreichen Angriffen der letzte
Druck, der nötig ist, um einen Erfolg zu ver-
buchen. Andererseits aber stehen die Abwehr-
reihen fest und unerschütterlich und lassen sich
keinen Augenblick aus der Ruhe bringen. Si-
cher und klar kommen die Abschläge. Der
ersten, aber erfolglos verlaufenen Ecke der Men-
denener folgen gleich zwei für Hüsten, die aber

Schwarzes Brett

Hitler-Jugend, Gefolgshaft 22/136 Menden

In der Woche vom 26. 5. bis 1. 6. 1940 fällt
der Schardienst der Gefolgshaft 22/136 Men-
den aus. Auf Befehl des Bannführers tritt die
Gefolgshaft 22/136 am Mittwoch, dem 29.
Mai 1940, um 19.30 Uhr mit Sportzeug am
Sportplatz an der Oberschule für Jungen an.

Fröndenberg

Feierstunde der NSDAP, Ortsgruppe
Fröndenberg. Im festlich geschmückten Saale
Schneidersmann an der Ruhrbrücke fanden sich
etwa 200 kinderreiche Mütter zu einer würdigen
Feierstunde zusammen. Zunächst hörte man die
Ausführungen von Reichsinnenminister Dr.
Frick und Reichsfrauenführerin Schulz-Klinf,
von denen die Anwesenden aufs tiefste ergriffen
waren. Im Anschluß hieran begann die ei-
gentliche Feierstunde der Ortsgruppe der NS-
DAP. Nach schönen Musikstücken trugen BDM-
Mädels sinnige Gedichte vor. Es folgte die An-
sprache des Ortsgruppenführers Hg. Klagges,
der die Bedeutung der Mutter hervorhob, die der Nation
das Leben erhält. Die Ausführungen wurden
mit großem Beifall aufgenommen. Ortsgrup-
penleiter Hg. Wiehage und Kreisabschnitts-
leiter Cickelmann vom RDA nahmen in
feierlicher Form die Verleihung der ersten 35
Ehrenbücher für kinderreiche Familien vor.
Dann ging man zur Verleihung der Ehrenkreu-
ze an ca. 170 kinderreiche Mütter über. Mit dem
Gruß an den Führer und dem Gelang der Na-
tionalhymne fand die Feierstunde ihr Ende.

= Notdienstverpflichtete von Krankenschei-
ngebühr und Arzneikosten befreit. Nach einer
Mitteilung des Reichsarbeitsministers sind
Notdienstverpflichtete von der Verpflichtung, für
den Krankenschein und das Arzneiverordnungs-
blatt eine Gebühr zu entrichten, befreit. Die Be-
freiung von der Krankenscheingebühr gilt auch
für die Familienkrankenpflege.

ebenfalls ergebnislos verlaufen. Dabei zeichnet
sich Westermann wiederholt besonders aus. Da,
in der 20. Minute leitet Klar einen wunder-
baren Angriff ein. Der Ball kommt zu Sprin-
ger, der blitzschnell seinem Linksaußen eine lau-
bere Steilvorlage vorlegt, die die rechte Abwehr-
seite der Hüstener ausschaltet. Kemper rückt
nach innen, schießt auf die lange Torwand. Ver-
geblich streckt sich der Hüter — Tor! Eine fabel-
hafte Leistung. Die Hüstener aber lassen nicht
locken, sie spielen und kämpfen. Kurz hinter-
einander erzielen sie wiederum drei Erfolge,
die aber ebenso glänzend wie heringebbracht ab-
gewehrt werden. Sie schließen aus dem Hinter-
halt was das Zeug hält, es nützt aber alles
nichts, die Mendenener halten ihr Tor rein. So
wagt der Kampf auf und ab. Dann hat Kemp-
fer, von Springer gut bedient, eine zweite große
Chance, die er aber verfehlt. Ein weiterer
blitzschneller Durchbruch von Schweins, der übrige
von Vingenhöfer sehr gut bewacht wird,
kann Hüstens Torwart noch eben zur Erde ab-
flatschen. Horn schießt Westermann freistehend
in die Arme. So sind die Kampfmomente, die
kaum abreißen.

In der zweiten Hälfte bricht dann das Ver-
hängnis über die Hüstener vollends herein, das
man nach dem Ablauf der ersten 45 Minuten
im Hüstener Lager noch weit von sich gewiesen
hatte. Sie hatten jedoch nicht mit dem „strate-
gischen Zug“ der Mendenener gerechnet, die den
Halbblinden etwas zurückzogen und die Abwehr
noch mehr blockierten. In der nächsten halben
Stunde aber entbrennt ein Kampf, der jeden
Zuschauer begeistert. Die Hüstener, die in der
ersten Hälfte ihre Angriffe in den meisten
Fällen von rechts vortrugen, verlagerten das
Schwergewicht nun auf die linke Seite. Aber
auch hier fanden sie in der Ober Abwehr ihren
Meister. Mitunter sah es jedoch recht brenzlig
für die Mendenener aus. Von Minute zu Minute
steigerten die Hüstener das Tempo. Von allen
Seiten und aus allen Lagen prasselten die
Schüsse auf das Mendenener Tor. Aber wie der
Wirbelwind segte Westermann von einer Tor-
ecke in die andere, fing, bogte oder wehrte mit
dem Fuße ab, grad wie es die Situation erfor-
derte. Von seinen Vordermännern wurde er
dabei wirksam unterstützt. Unvergleichlich hart
war ihr Einsatz und mehr als einmal war ir-
gendeiner der Retter in höchster Not. In zwei
Fällen rettete der Querbalken. Das waren Mi-
nuten höchster Spannung. Die Mendenener An-
griffe dagegen waren nicht mehr so wirksam.
Endlich, nach Ablauf einer halben Stunde, be-
freiten sich die Mendenener aus der Umklammer-
ung und konnten nunmehr das Spiel wieder
ausgleichend gestalten. Und als Wahl in der
77. Minute das 2. Tor erzielte, war der Bann
endgültig gebrochen. Durch geschicktes Manö-
verieren hatten die Ober die Hüstener aus ihrer
Deckung herausgelockt. Mit einem langen Flach-
paß wechselte Schweins das Leder zum Rechts-
außen, der um den berühmten Bruchteil einer
Sekunde eher am Ball war als der linke Ver-
teidiger und der herausstürzende Torwart und
lenkte ihn in das leere Tor. Aus lauter Freude
wurde er von seinem Kameraden schier erdrückt.
Die Hüstener dagegen gaben nunmehr den
Kampf verloren. Ihr Angriff wurde immer
matter und bliebens jumeist schon in der Ober
Läuferreihe stecken. Kurz darauf ertönt der
erlösende Abpfiff und ein glücklicher Sieger ver-
läßt den Platz.

Leutnant Schmits unerwarteter Angriff

In rasendem MG.-Feuer auf fünf Meter an den Bunker heran

(M.) Leutnant Schmit, Zugführer in einer Infanteriekompanie, zeichnete sich bei dem Vorwärtsgang unserer Stellungen an der saarpfälzischen Front südwestlich Zweibrücken durch größte Tapferkeit und hervorragende Führereigenschaften besonders aus.

Während die Kompanie im feindlichen Artilleriefeuer lag und der Kompanieführer verwundet wurde, blieb Leutnant Schmit in blühender Gesundheit. Er fasste die Lage mit nur zwei Gruppen durch den vom Feind stark besetzten und gut ausgebauten Wald südöstwärts zu bewegen bis zu dem an der jenseitigen Rand des Waldes liegenden Bunker vor, kämpfte sich mit nur wenigen Männern trotz rasenden MG.-Feuers auf fünf Meter an die Scharten und Sandhaufen heran und nahm mit unerwarteter Schnelligkeit einen Offizier und 60 Mann gefangen.

Nach planmäßiger Vorbereitung sollte auch an dieser Stelle der saarpfälzischen Front der Gegner von einer weichen beherrschenden Höhe, dem Großen Wald, zurückgedrängt werden, da er von dieser Stelle aus bis ins deutsche Hauptstammesgebiet hineinsehen konnte. Die neben anderen Einheiten hier eingesezte Kompanie lag in ihren Ausgangsstellungen und wartete auf das Zeichen zum Angriff.

Die Lage äußerst kritisch

In den ersten Morgenstunden bricht der Kampf los. Schon wenige Minuten später liegt heftiges Artilleriefeuer auf der Kompanie. Die Männer sind weit auf dem Feld vor dem zu stürmenden Wald auseinandergezogen. Rasch und schlagend schweben Granaten ein. Unter dem starken Beschuss kommt der Angriff nicht in Gang. Das Feuer fordert die ersten Opfer. Verwundete rufen nach dem Sanitäter. Das Gerücht entsetzt plötzlich, der Kompanieführer sei gefallen. Gerade jetzt, wo zum Angriff angetreten werden soll, wird die Lage äußerst kritisch. Der Erfolg des ganzen Unternehmens ist in Frage gestellt.

Da reißt Leutnant Schmit durch seinen persönlichen Einsatz die Männer vor, löst sie aus der Starre des Augenblicks. Aufrecht stellt er sich vor seine Soldaten hin, mit beiden Armen das Zeichen zum Angriff gebend. Die Männer der Kompanie erkennen plötzlich, dort ist unser Führer, sie wissen, was sie zu tun haben, sie springen auf und reihen durch das Feuer hinter ihrem Leutnant her und gewinnen den Wald.

Vorwärts! heißt es nun für Leutnant Schmit. Das bis auf die Minute in seinem Ablauf vorausgerechnete Unternehmen ist durch den unvorhergesehenen Aufenthalt gefährdet, denn rechtzeitig muß die Kompanie den Wald genommen haben und bis zu dem jenseits liegenden Bunker gelangen. Nur zwei Gruppen hat der Leutnant sammeln können, die übrigen Teile der Kompanie konnten das heftige Feuer nicht durchbrechen.

Der Angriff aber wird, wie befohlen, durchgeführt. Was an Kräften fehlt, muß durch schnelles Draufgehen ersetzt werden. Die feindlichen Stellungen müssen erobert werden.

Der Wald ist voll dichtem Unterholz, doch unaufhaltsam dringen die Männer durch das Dicht. Ein feindliches Blockhaus wird entdeckt, gestürmt — eine Gruppe bleibt zurück, um die dort befindlichen Franzosen gefangen zu nehmen und die anderen eroberten Stellungen zu untersuchen.

Die restlichen Männer führt der Leutnant weiter vor. Jeder einzelne ist gepaßt von dem unbedingten Siegeswillen des Leutnants, dem jeder blindlings folgt. Eine Handvoll Soldaten nur, aber Männer, die stärker sind als die Franzosen. Da ist das Blockhaus mit seinem betonierten Unterbau, den gepanzerter Schießscharten — ein kleiner Bunker. Dort muß sich der Hauptwiderstand entwickeln. Vor unseren Maschinengewehren ist der Gegner in diesem betonierten Kampfplatz gefesselt. Nicht anders ist ihm beizukommen als durch einen frontalen Sturm. Eine Umfassung wird verhindert durch rasendes MG.-Feuer aus dem weiter rückwärts gelegenen Blockhaus von Loupwiller.

„Schießen, schießen, was raus geht!“

Gut, daß mehrere MG. dabei sind. Auch ein schweres Maschinengewehr aus der Maschinen-gewehrkompanie ist plötzlich heran, ebenso ein Mann der Nachbarkompanie. Sofort gibt Leutnant Schmit seine Befehle. Die Männer halten auf die Scharten des Bunkers. „Schie-

ßen, schießen, was raus geht!“ brüllt der Leutnant.

Ein Augenblick fliegt dem Franzmann gegen seine Schießscharten. Derweilen springt der Leutnant direkt vor den feindlichen MG.-Scharten an das Blockhaus vor. Schon folgen einige seiner Männer, während die anderen unerschrocken unter Feuer halten. Bis auf fünf Meter sind die unseren an den Bunker heran. Handgranaten werden fertig gemacht. Donnerndes Krachen!

Da — Winkende Aue. Ein Franzmann kommt heraus, ergibt sich, und das ist das Zeichen für die allgemeine Uebergabe.

Stauend zählen unsere Soldaten die gefangenen Franzosen. 60 Mann haben sie geschleppt, darunter einen Offizier. Es ist kaum glaubbar, wie es jener kleinen Gruppe deutscher Infanteristen gelingen konnte, so viele Franzosen in diesem gut ausgebauten Kampfbunker zu besiegen.

Kurze Zeit später kann dem durch einen Granatplitter verwundeten Hauptmann gemeldet werden, daß die Kompanie trotz starker eigener Verluste durch das hochruppige Vorgehen der zwei Gruppen die befohlenen Angriffziele erreicht hat. Leutnant Schmit hat den Angriff mit großem Schwind vorwärts getragen.

Albert Leo Schlageter

Ein Kämpfer gegen Frankreich

Wieder verläßt die platonische Jugendzentrale Deutschland zu diffamieren. Unsere Wehrmacht wird wider besseres Wissen einer barbarischen Kriegführung beschuldigt, von sich selbst aber behaupten die Vorkämpfer der Länder der Kriegshebe, daß sie für die Zivilisation kämpfen.

Alles das aber ist nur die Wiederholung eines Verhältnisses, das bereits während des Weltkrieges angewandt worden ist, von dem man aber heute weiß, daß diese Grenz-

propaganda mit fanatischen Eagen gearbeitet hat.

War der Borthum, wie ihn die Alliierten in den Tagen der Waffenstillstandsverhandlungen und während der Berliner Friedenskonferenz begangen haben, eine Handlung, die die Zivilisation förderte? Hat die Vertreibung und Verbannung Deutschlands, die aus jedem Paragraphen dieses Kapitulationsvertrages spricht, der Stärkung der europäischen Kultur gedient? War die Fortsetzung der Hungerblockade nach dem Ende des Weltkrieges ein Beweis menschlicher Gesittung? War vielleicht die Erpressung ungeheurer Tributtsummen und die dadurch bedingte Verhinderung der Weltwirtschaft eine zivilisatorische Leistung? Oder glaubt man etwa in Paris, daß sich die Franzosen durch die Stationierung schwarzer Truppen am Rhein und 1923 den Ruhestreik um die europäische Kultur verdient gemacht haben?

Wir haben es nicht vergessen, daß vor 17 Jahren, am 26. Mai 1923, der deutsche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter auf der Goldheimer Heide bei Düsseldorf von französischen Soldaten erschossen worden ist. Wir haben es nicht vergessen, daß während des Ruhestreiks neben Albert Leo Schlageter 92 deutsche Menschen ermordet, 9 zum Tode verurteilt und 75.000 von Haus und Hof vertrieben wurden. Und das nicht etwa während des Krieges, sondern mitten im Frieden.

Die Erschießung Albert Leo Schlageters, der 1894 geboren, lediglich nach Kriegsausbruch von der Schulbank hinweg ins Feld gerufen wurde, um Offizier zu werden und mit dem EK 1 ausgezeichnet worden war und der dann, nachdem er inzwischen noch im Baltikum gekämpft hatte, von einem französischen Militärgericht auf Befehl Bolcares zum Tode verurteilt worden ist, stellt einen vorläufigen Mord dar. Das letzte Wort Albert Leo Schlageters war Deutschland. Heute ist dieses Deutschland, für das bereits so viele tapfere Männer einmütig das höchste Opfer gebracht haben, wieder aufgestanden. Und als nun abermals Frankreich die Hand nach dem Ruhrgebiet ausstreckt, wurde der Anschlag von der deutschen Wehrmacht vereitelt. Heute sind jene englisch-französischen Heere, die in Deutschland ein hartes und gesundes Europa vernichten sollten, hart geworfen. Unsere Truppen stehen tief in Frankreich, an der Küste des Kanals und damit vor den Toren Englands.

In der Schlacht bei Arras

Feindliche Panzer versuchen Durchbruch — Männer der 44 werden eingesezt

Von Kriegsberichterstatter Kurt Homfeld

(M.) Wir liegen in einem Hohlweg. Neben uns weidet friedlich das Vieh. Die wenigen französischen Bauern, die es gewagt haben, hier zu bleiben, laufen hastig über das Feld, um das Vieh, was der Krieg übrig ließ, in den Zweigen zu verstecken. Doch viel lauter dröhnen die Einschläge der Granaten. Die Explosionen reißen riesige Staubwolken hoch, die gleich Windböen über die Felder fegen. Ein Steinwurf weit hinter uns liegt eine deutsche Batterie in Stellung. Jeder Abdruck läßt den Boden erzittern. Von vorn rattern die MG.s zu uns herüber. Wir nehmen den Kopf dann stets ein wenig tiefer, wenn man das Rauschen des Geschossee hört. Zwischen den Bäumen des Hohlweges kann man in die Richtung von Arras sehen. Wir haben die Festung umgangen und liegen rechts und links von ihr. Ueber der heiß umkämpften Stadt liegt die dunkle Rauchfahne, die der Wind unendlich weit nach Westen herüberzieht.

In einem schneidenden Vorstoß sind unsere Panzer um Arras herum nach vorn gegangen. In ihrer Vordringung rollen sie durch die flachen Täler und über die sanften Hügel des Geländes, das Arras umschließt. Es ist ein ideales Gelände für Panzerangriffe. Genau so wie auf dem heimatischen Übungsfeld ist jede Bewegung überall in der Abfahrt vorbildlich. Rechts und links sind die Sicherungen hinausgeschoben, die feindliche Ueberfälle verhindern sollen. Ueber wogende Getreidefelder, über fruchtbaren Ackerboden nahmen die Panzer ihren Weg, braune Staubfahnen hinter sich herziehend. Uns allen ist es ein schmerzliches Bild, wie die harte Arbeit französischer Bauern vernichtet wird. Doch es ist Krieg, der uns aufgezwungen wurde, wir haben alles getan, um ihn zu verhindern.

Zusammen mit den Panzern ist die 44 nach vorn gegangen, die französischen Gegenangriffe

zu verhindern hat. Wir selbst warten auf den Befehl, anzutreten und das Gelände, das die Panzer frei machen, zu besetzen und den Widerstand der feindlichen Infanterie zu brechen.

Neben uns sind Männer der 44 bereitgestellt. Es sind frische Truppenteile, die hier ihre erste Feuertaufe erhalten. Sie unterbreiten sich von uns nur durch ihre schwarzen Stiefel und durch die Schweißabzeichen, welche sie auf dem Helm tragen. Ganz ausgekostet wirken die Männer in ihren dunklen Uniformen, die sie über ihrer Uniform tragen. Durchweg sind es junge Kerle, denen man es von ihren Gesichtern ablesen kann, daß sie sich freuen, nun endlich einmal an den Kampf zu kommen. Heute ist nämlich der Tag, an dem wir eine ganze Anzahl englischer Gefangener gemacht haben, die ausstagen, daß uns gegenüber neben den Franzosen auch Engländer liegen.

Plötzlich bekommen wir aus der Platte, von Arras her, feindliches MG.-Feuer. Dazwischen tragen Granaten kleineren Kalibers. Es sind feindliche Panzer, die versuchen, durch unsere Platte zu stoßen. Wir werfen uns herum, um den Gegner von vorn empfangen zu können. Melber preisen zurück, um die Platte zu holen. Im Handumdrehen sind die Wagen mit den leichten Geschützen da. Die Männern klopeln sie ab, und schon sind sie feuerbereit. Hinter den Panzern geht englische Infanterie vor. Die Platte empfängt die Panzer, unsere MG.s nehmen sich der Infanterie an. Röh und verbleiben wehrt sich der Feind. Immer wieder rollt er nach hinten, um dann, ein wenig ausgerückt, von neuem zum Angriff überzugehen. Die Männer der 44 bleiben ruhig und schießen, was die MG.s und die Geschütze hergeben. Eine Stunde dauert der erbitterte Kampf. Viele feindliche Panzer rauchen, sie brennen aus, da ihre Panzer durch Patentreifer tankunfähig gemacht worden sind.

Nun haben wir einen Augenblick Ruhe. Die Verwundeten werden von den Krankenträgern nach hinten zum Sammelplatz geschafft. Die Waffen werden wieder gereinigt, und alles wartet auf den Befehl, vorzugehen, weiterzumarschieren. Plötzlich raucht es über uns, ein französischer Bomber zieht in etwa 50 Meter Höhe über uns hinweg. Alles hat volle Deckung genommen. Der Feind hat uns nicht entdeckt. Wenige hundert Meter weiter ladet er über einer benachbarten Artilleriestellung seine Bomben ab. Doch schon hat ihn die Platte gesehen. Die Geschütze beginnen zu hämmern — der Franzose flieht.

Wenige Minuten später beginnt es in der Luft zu dröhnen. Stukas ziehen in großer Höhe über unsere Stellung hinweg nach Westen. Wir versuchen, sie zu zählen, doch immer neue kommen. Dahinter fliegen die Bomber, schwere Stiefel- und Dornier-Maschinen, geschützt von zahllosen Schwärmen deutscher Jäger. Obwohl wir fast jeden Tag feindliche Fliegerangriffe erleben, so sind es doch nur immer einzelne Maschinen, die ihre Bomben auf uns werfen. Noch nie haben wir so große Verbände, wie wir sie häufig über uns hinwegziehen hören: deutsche Flieger, die mit den Soldaten des Heeres zusammen den Erfolg erzwingen.

Vom Alter der Tiere

Ein Bär wird selten über 20 Jahre alt, auch ein Hund lebt nur bis zu 20 Jahren, ein Wolf ebenso 20 Jahre, ein Fuchs zwischen 14 bis 16 Jahre. Löwen werden sehr alt, ein Löwe, der den Namen Bombay führte, erreichte angeblich das 70. Jahr. Das Durchschnittsalter der Katzen beträgt 14 Jahre, Eichhörnchen und Hasen 7 bis 8 Jahre, der Kanarienvogel 7 Jahre. Elefanten erreichen erwiesenermaßen das hohe Alter von 700 Jahren. Als Alexander der Große den Indusflüssen Porus besiegte hatte, nahm er ihm auch einen großen Elefanten ab, der tapfer den König verteidigt hatte, benannte ihn hinfür „Mar“ und weihte ihn dem Sonnengott, wobei ihm die Inschrift umgehängt wurde: „Alexander, der Sohn des Jupiter.“

Aus Westdeutschland

Diebstahl in Trunkenheit

Der Revision stattgegeben

Wuppertal. Es gibt Menschen, die ohne Verbrechen einfach nicht leben können, obwohl sie sich in durchaus geregelten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden. Dazu gehört auch der jetzt 32 Jahre alte Alfred Blatte aus Wuppertal-Barmen. Er hatte am 28. August vor. Jahres den Zug verpaßt und wäre somit zu spät an seine Arbeitsstätte angekommen. Anstatt sich dennoch zur Arbeit zu begeben, besuchte er mit einem gewissen Schönfelder eine Gastwirtschaft. Dort tranken beide eine erhebliche Menge Bier. Als sie bemerkten, daß die Gastwirtin in der Küche einen Geldbeutel aufbewahrt, schlich sich Blatte dorthin, stahl den Beutel mit einem Inhalt von ca. 80 RM. und verstaute ihn in einem Mülleimer. Anschließend besuchten die beiden Männer noch verschiedene andere Wirtschaften, lehrten aber später in das Gasthaus zurück und holten sich das Diebesgut aus dem Mülleimer, bezahlten davon ihre Beche und teilten sich das übrige Geld.

Das Wuppertaler Landgericht, das sich am 28. Februar mit Blatte zu beschäftigen hatte, verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und ordnete gegen ihn die Sicherungsverwahrung an. Mit seiner Revision vor dem Reichsgericht rügte der Angeklagte die Verurteilung seiner Zurechnungsunfähigkeit durch das Vorgericht. Wie dem Westdeutschen Landeshof des Reichsgerichtsdienstes des RM. jetzt gemeldet wird, hat der Erklärende 5. Strafsenat des Reichsgerichts in Uebereinstimmung mit dem Urtrage des Reichsanwalts das angefochtene Urteil mit seinen Nebenfolgen im Auspruch der Strafe aufgehoben und nachmalige Verhandlung und Entscheidung der Sache durch die Vorinstanz angeordnet.

In einer Kiesgrube tödlich verunglückt

Selters (Westfalen). Ein tödlicher Unfall ereignete sich in einer heiligen Kiesgrube. Während der Arbeiten in der Grube gingen plötzlich Gesteinsmassen zu Bruch und führten in die Tiefe. Hierbei wurde der 16jährige Arbeiter Richards aus Ellenhausen von dem abstürzenden Gestein getroffen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verschied.

Schafherde stürzte an einem Steilhang ab

Jahr Oberstein. In der Nähe des Dorfes Kirchhollenbach stürzte an einem Steilhang 140 Schafe ab. Die Tiere wurden alle schwer verletzt, gingen ein oder mußten notgeschlachtet werden. Dem Besitzer der Herde ist durch diesen Unglücksfall ein erheblicher Schaden entstanden.

Von einem Bullen angefallen

Trier. Einen schweren Unfall erlitt ein etwa 18jähriger Gehilfe auf einem Gutshof in der Umgebung. Als er den Bullen aus dem Stall ins Freie führte, scheute das Tier und riß sich los. Der junge Mann versuchte, das Tier wieder in seine Gewalt zu bekommen. Hierbei wurde der Bulle wild, nahm den jungen Mann auf die Hörner und schiederte ihn durch die Luft. In seiner Wut wollte sich das Tier auf den am Boden liegenden Mann stürzen. Verheiratete junge Leute liefen es jedoch davon ab, worauf es sich gegen sie wandte. Es gelang jedoch den vereinten Kräften, das Tier zu bändigen und nach kurzer Zeit in ihre Gewalt zu bekommen. Der von dem wütenden Tier angefallene junge Mann, der einen Oberarmbruch erlitten hatte, mußte nach einem heftigen Krankenhaus gebracht werden.

Zwischen Eisenbahnzug und Mauer eingeklemmt

Bingen. Viel Glück hatten der Fahrer eines Lastautos und zwei bei ihm sitzende Mitfahrer, die bei einem Zusammenstoß mit einem Eisenbahnzug mit dem Schrecken davonkamen. Der Fahrer des Lastautos hatte versucht, seinen Wagen vor einem sich nähernden Kohlenzuge der Kleinbahn über das Geleise zu bringen. Der Lastwagen wurde aber vom Zuge erfasst und eine Strecke weit auf den Gleisen weitergeschoben, bis das Auto vor die Mauer des Sportplatzes geriet. Hier wurde es von Zug und Mauer eingeklemmt und der Lastwagen eingedrückt. Die im Fahrverbaß sitzenden Fahrer und Beifahrer konnten erst nach einiger Zeit befreit werden, ohne mehr als einen großen Schrecken davongetragen zu haben.

weichte Mar dem Sonnengott.“ So ließ er den Elefanten laufen. Dieser sollte Elefant ist, wie die Chroniken berichten, nach 34 Jahren lebend wieder gefangen worden. Schweine haben schon ein Alter von 30 Jahren erreicht, das Rhinoceros dagegen soll nur 20 Jahre alt werden. Ein Pferd hat einmal schon bis zu 62 Jahren gelebt, doch sind sonst 20 bis 25 Jahre der Durchschnitt. Kamele leben zuweilen bis zu 100 Jahren. Auch Störche erreichen ein hohes Alter, wogegen Schafe wieder selten über 10 Jahre alt werden, und Kühe bis etwa 15 Jahre. Delphine dagegen 30 Jahre alt werden. Ein Adler starb in Wien im Alter von 104 Jahren. Auch die Robben bringen es häufig bis zu 100 Jahren. Ebenso hat man das Alter von Schwänen auf 300 Jahre zuverlässig berechnet. Auch die Reikane erreichen ein hohes Alter. Ebenso hat man eine Schildkröte 107 Jahre alt werden sehen.

Die erste Beute wird aufgehängt. In den Indianerreservaten beginnt jetzt die große Jährlingszeit. Bei dieser Gelegenheit leben mehr und mehr die uralten Sitten der Indianer auf. Der erste Stich, der gefangen wird, muß an einem Baum als Opfer für die Götter, an den großen Geist, aufgehängt werden. Derartige Uebungen haben den Sinn, die Götter auf diese Weise gut zu stimmen und weitere gute und noch bessere Jänge zu sichern. Uebungs findet man derartige Uebungen nicht nur bei den Indianern, sondern auch bei vielen anderen Völkern und sogar in Afrika, wo bei einer Jagd sehr oft die besten Teile des ersten erlegten Tieres gleichfalls irgendeinem Jagdgott zum Opfer dargebracht werden.

Abi

Französisch rettenden

Von Kriegs-

(M.) Eine hatte am letzten eine französisch und marochieren wußte zu vernünftigen lehrte auf ihren Flug. Ueber den Weg den anderen den, daß das Mauchadne plü Die Maschine i det? — Wo fin sich bei der St nächsten Tag le doch wird die Im Beprechm fien an diesem seine Offiziere. die noch nicht a die Tür: In zu gerhaube in den brante Gestalt Feindlung zurück war: Der Flug schne ist zurück diese Meldung leutnant B. era Rüdfeher bericht

Befehlsgemä der bezeichneten fiel herunter. Men saßen die wolten fliegen mals darüber u Ein. Wir drehte flug Kurs aufn anderen Straßu Den. Das war u unter im Tiefen griffen wir mit verachtete Dedu auseinander, von von unten wur von allen Seiten hoch. Wir feuerb den. Im Vorbe einen französisch muß dran glau mit Zweigen a Höhe nicht aus flug haben wir ist die erste schne hochgezog Angriff. Aus d wibert. Bei un im Panzer fill. Ich brachte die wehrfeuer hatte ten die Sölle lo Das war mein in die Schlucht durch die Taten unten. Nochmal hinein in die — ein Knall in hatte einen Trei Seit heißt es bld den Aussteigule sen aussteigen. Krachend gingen Munition in di meinen Führerf zutrimmen. Nun es brannte hoch. Jetzt mußte nete ich sofort. verbrannte an gebornden. Ich id liche Front hinc ten beschossen. Doch leben, daß hänge. Mein, he hen weiter. Mi meinem Körper Waldrand in ei bei feststellen, d Knüppeln und Nach war mein Baum herunter. Bald zu retten. Anführung auf rechten Anodol. Ueber ich mußte Leben. Die drei her. Der Abstai nicht mehr weit ersten sehr träfti reichumwunden Reich erhörte über der dri Mann, war im mich anzulegen. Vorlage nieder.

Ich lief weiter mich die Nacht Abend zu. Die Ich hörte deutlic

Deutsche Solda

Abgespringender Krieger beschossen

Fransösische Infanterie schießt auf einen mit dem Fallschirm sich rettenden Flugzeugführer — Zivilisten mit Knüppeln und Jagdgewehr bei der Verfolgung

Von Kriegsberichterstatter Raimund Schulz

(R.A.) Eine Kette Dornier-Kampfflugzeuge hatte am letzten Freitag den Befehl erhalten, eine französische Aufmarschstraße anzufliegen und marschierende Kolonnen durch Bombenwürfe zu vernichten. Nach Durchführung dieses Einsatzes kehrten alle Maschinen bis auf eine zum Flugplatz zurück.

Aber den Verbleib der Maschine konnte von den anderen Besatzungen nur angegeben werden, daß das Flugzeug mit einer schwarzen Rauchfahne plötzlich nach unten gesunken sei. Die Maschine in feindlichem Gebiet notgelandet? — Wo sind die Kameraden? So fragt man sich bei der Staffel. Noch keine Nachricht. Am nächsten Tag kein Anruf, keine Meldung, und doch wird die Hoffnung nicht aufgegeben.

Im Besprechungszimmer der Kampfgruppe sitzen an diesem Abend der Kommandeur und seine Offiziere. Man denkt an die Kameraden, die noch nicht zurückgekehrt sind. Da öffnet sich die Tür. In zerfahrener Kombination, die Fingerringe in der Hand, tritt eine braungebrannte Gestalt ein. „Oberleutnant B. vom Feindflug zurück!“ Was kaum mehr zu hoffen war: Der Flugzeugführer der vermissten Maschine ist zurückgekehrt. Wie ein Laufpferd geht diese Meldung herum. Und nun muß Oberleutnant B. erzählen, über seine Rettung und Rückkehr berichten.

Befehlsgemäß griffen wir die Kolonne auf der bezeichneten Straße an. Bombe auf Bombe fiel herunter. Mitten in den feindlichen Kolonnen saßen die schweren Broden. Dichte Rauchwolken flogen jetzt von der Straße hoch. Nochmals darüber und die restlichen Bomben hinein. Wir drehten ab und wollten zum Heimflug Kurs aufnehmen, da sahen wir auf einer anderen Straße marschierende Infanteriekolonnen. Das war noch eine Aufgabe für uns. Hinunter im Tiefland, und in 10 Meter Höhe griffen wir mit unseren MG's an. Der Feind verlor die Deckung zu nehmen. Wir jagten ihn auseinander, wo wir ihn haben. Die Abwehr von unten wurde heftiger. Man beschuß uns von allen Seiten. Ueberall jagten die Geschosse hoch. Wir feuerten, was die Magazine hergaben. Im Vorbeiflug sah ich auf einem Acker einen französischen Panzerwagen stehen. Der muß dran glauben! Erbsenfelder angegriffen und mit Zweigen getarnt, war er aus größerer Höhe nicht auszumachen. Aber jetzt im Tiefland haben wir ihn. Man mit den MG's. Schon ist die erste Garbe. Nochmals wird die Maschine hochgezogen, und wieder hinunter zum Angriff. Aus dem Tank wurde das Feuer erwidert. Bei unserem zweiten Angriff war es im Panzer still. Er war außer Gefecht gesetzt. Ich brachte die Maschine auf Höhe. Das Abwehrfeuer hatte nicht nachgelassen. Jetzt ist unten die Hölle los. Waldläufer sind in der Nähe. Das war mein Ziel. Weg von der Straße und in die Schluchten. Im Rückzug-Kurs ging es durch die Täler. Mächtig wieder Infanterie unten. Nochmals runter mit der Maschine und hinein in die Kolonnen mit den Garben. Da — ein Knall in der Maschine. Der linke Tank hatte einen Treffer erhalten. Schon brannte er. Jetzt heißt es blitzschnell handeln. Mitten mit den Ausstiegsluken oben und unten. Wir müssen aussteigen. Meine Besatzung sprang ab. Krachend gingen die MG-Trommeln mit der Munition in die Luft. Ich stellte mich hinter meinen Führer, verurteilte die Maschine auszuatmen. Nun brannte der rechte Tank. Und es brannte schon bis vorne beim Beobachter. Jetzt mußte ich raus. Der Fallschirm öffnete sich sofort. Die Maschine stürzte ab und verbrannte am Boden. Still war es um mich geworden. Ich schwebte nach unten, in die feindliche Front hinein. Mächtig werde ich von unten beschossen. Die französische Infanterie muß doch sehen, daß ich da wehrlos am Fallschirm hänge. Nein, sie wollen nicht leben. Sie schießen weiter. Weitend lagen die Geschosse an meinem Körper vorbei. Ich landete an einem Waldrand in einer Baumkrone. Ich kann dabei festhalten, daß mich drei Zivilisten, mit Knüppeln und Gewehr bewaffnet, verfolgen. Noch war mein Abstand groß genug, um vom Baum herunter zu kommen und mich in den Wald zu retten. Also herunter geklettert. Beim Aufstörung auf den Boden verließ ich mir den rechten Knöchel. Das Laufen wurde mir schwer. Aber ich mußte vorwärts. Ich lief um mein Leben. Die drei Zivilisten immer hinter mir her. Der Abstand wurde kleiner. Ich konnte nicht mehr weiter. Schon sprangen die beiden ersten sehr kräftigen jungen Menschen mit hochgeschwungenen Knüppeln brüllend auf mich zu. Rasch entzückte ich meine Pistole und schoß sie nieder. Der dritte der Verfolger, ein alterer Mann, war im Begriff, seine Jagdschlinge auf mich anzulegen. Auch ihn schoß ich in meiner Notlage nieder.

Ich lief weiter in den Wald. Hier mußte ich mich die Nacht über verbergen. Es ging dem Abend zu. Die Front konnte nicht weit sein. Ich hörte deutlich die Abschnitte und Einschläge.

Mitten in der feindlichen Linie stand ich. Aber hinüber mußte ich. Ich versteckte mich in einem Gebüsch so gut es ging, tarnte mich mit Laub und Ästen. Mächtig kamen zwei französische Soldaten daher. Suchen sie mich? Der eine hat den Revolver in der Hand. Sie scheinen von vorn zu kommen. Neben ihnen läuft ein kleiner weißer Hund. Sie kommen näher. Lebend sollen sie mich nicht bekommen. Wieder nehme ich meinen Revolver zur Hand, bleibe still liegen. Gehen sie vorbei? Mein Herz schlägt bis zum Hals heraus. Ich wage nicht zu atmen. Da bleibt der Hund auf einmal stehen. Warum läuft er nicht? Hat er mich entdeckt? Behn Meter von mir entfernt stehen die Soldaten. Sie pfeifen ihrem Hund. Er kommt, und die Soldaten gehen an mir vorbei. Die Gefahr ist vorbei.

Noch tiefer robbte ich in den Wald. Jetzt fing es noch an zu regnen. In einem Weg kamen Flüchtlinge. Wieder mußte ich mich verstecken. Dann wurde es dunkle Nacht. Ich blieb in meinem Versteck bis zum Morgen. Dann ging es weiter nach vorne. Mein Marschkompas gab mir die Orientierung. Der Geräuschlärm wurde härter, deutlich konnte ich deutsche MG's hören.

150 Kilometer westlich der Maas

Ein französischer Befehl — Die Straße des Verderbens

(R.A.-Bericht von Kriegsberichterstatter Dr. Mansfeld.) Bei dem Stab einer französischen Division, die gestern gefangen genommen wurde, fand sich unter vielem anderem Material auch ein Befehl des Armeegenerals. Der Befehl war vom 13. Mai datiert und begann mit dem Satz: „Wichtig ist, daß jede deutsche Truppe, die auf dem linken Ufer der Maas Fuß gefaßt haben sollte, sofort vernichtet oder in die Maas geworfen wird.“ Schon einige Stunden, ehe dieser Befehl durch Funkpruch herausging, hatten deutsche Truppen, was sicherlich erst den Befehl hervorrief, bei Dinant und Givet die Maas überschritten. Heute, am 5. Tage nach Erlaß des Befehls, sind nicht etwa die Deutschen, die die Maas überschritten, vernichtet, sondern die Franzosen, die sich ihnen entgegenstellten. Die Deutschen hingegen stehen in St. Quentin und Cambrai über 150 Kilometer westlich der Maas.

Wer den Marschstraßen unserer Panzerdivision folgt, hat ein Bild von der Wucht des deutschen Angriffes, das jedem unvergeßlich bleiben wird, der es sah. Von Beaumont über Avesnes und Le Chateau bis Cambrai zieht sich eine Straße des Sieges und Stohes hin, die für den Feind zu einer Straße des Verderbens wurde. Unsere Panzer haben auf dieser Straße den Gegner buchstäblich vor sich hergetrieben und in überholender Verfolgung vernichtet. Rechts und links der Landstraße liegen die Überreste der französischen Kolonnen, die vor uns waren. Alle zwei bis drei Meter auf jeder Seite zerstörte Lastwagen, Personentransporte, Geschütze und Panzer. Allein auf der Straße Avesnes-Le Chateau lagen so an 100 französische Panzer am Wege. In Beaumont haben schwere französische Panzer eine vernichtende Niederlage erlitten. Ein schauerliches Durcheinander von zerstörten Fahrzeugen, umherliegenden Waffen und Ausrüstungsgegenständen, Verbleibenden und Leichen gefallener Franzosen zeigt die Spuren des Angriffes der deutschen Panzer. Neben der Straße ziehen

Hier mußte ich mich hinlegen. Ich konnte den Feind nicht sehen. Wieder in die Höhe, und in schnellstem Lauf, so gut es noch ging, weiter. Hinter Bäumen suchte ich Deckung, um aus dem Feuer zu kommen. Ich stand zwischen beiden Fronten. Werde ich durchkommen? Noch geht es nicht. Wieder mußte ich runter auf den Boden. Ich trock durch einen Acker vor. Es ging. Schon erkannte ich die deutschen Uniformen. Ich sprang auf, rief: „Nicht schießen! Deutscher Flieger!“ Und so vorwärtstürmend erreichte ich die deutsche Linie.

Die deutschen Infanteristen sprangen mir entgegen. Erst wollten sie es nicht glauben. „Wirklich, ein deutscher Flieger? Von drüben kommend?“ Mein Ausweis überzeugte sie dann ganz. Und dann war der Bann gebrochen. Viele Hände wollten mir helfen. Jeder wollte mir etwas Gutes tun. Zurück ging der Weg zum deutschen Geistesstand. Man gab mir zu essen und zu trinken, steckte mir Zigaretten und Zigarren in alle Taschen. Das waren deutsche Kameraden! Sie waren mit mir glücklich. Eben brachte einer eine Flasche echten französischen Kognaks. Sie wurde geleert, und nun wollte ich zurück zu meinen Kameraden, zur Staffel.

Als ich abfuhr, wurden gefangene Franzosen heringebracht. Mächtig fragten sie mich: „Werden wir erschossen?“ Ich konnte sie beruhigen, daß sie nicht erschossen würden. Ein deutscher Soldat schont seine wehrlosen Gegner. Ich dachte dabei, daß man aber auf mich schoß, als ich am Fallschirm hing. Daß man gar mit Knüppeln auf mich einschlagen wollte, als ich wehrlos landete.



Vom Oberbefehlshaber des Heeres geehrt

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begrüßt Oberleutnant Mitoch (oben) und Feldwebel Kortstegen (unten), die für ihren mutigen Einsatz bei der Eroberung des Forts Eben Emael mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden.

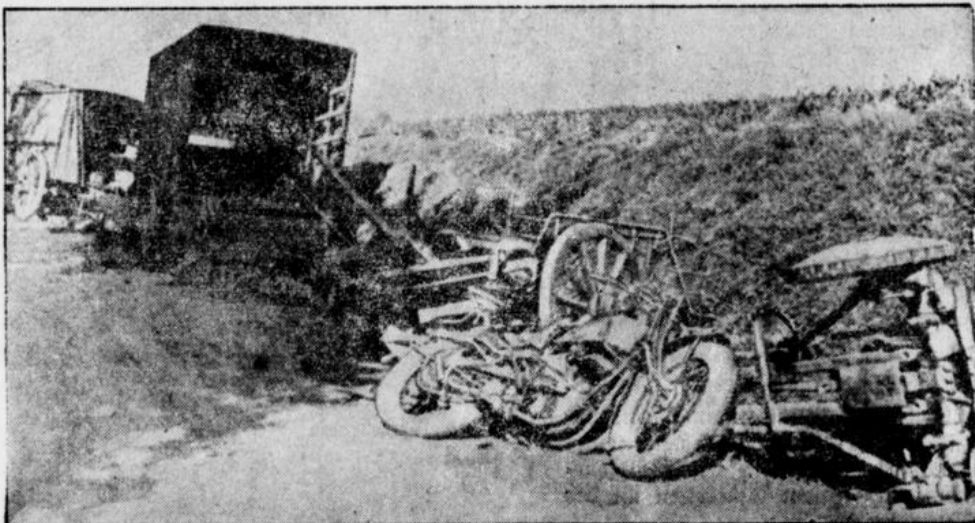
(R.A.-Bericht-Beitbild — M.)

trägt. Er hatte einen Unterarmbruch erhalten, sich aber wegen dieser „Kleinigkeit“ nicht einen Augenblick von der Truppe entfernt. Hundert ähnliche Beispiele ließen sich jeden Tag berichten, doch sie werden nicht erwähnt, weil sie selbstverständlich sind.

Es steht nicht danach aus, daß es den Franzosen gelänge, solche deutschen Soldaten in die Maas zu werfen. Bei den Panzern der Infanterie und allen anderen Waffengattungen des Heeres trifft man immer wieder auf die gleiche starke Kampfmoral, die sich der französischen überlegen erweist. In ihr kommt die Schlagkraft und Schnelligkeit unseres Nachschubs, so daß über die Hunderte von Kilometern der Anmarschstraßen eine einzige ununterbrochene Kette von Fahrzeugen rollt. Wo noch vor drei Stunden gekämpft wurde, zieht jetzt Wagen für Wagen der Batterien, Schützenkompanien und Kolonnen vorüber. Das deutsche Heer ist in unaufhaltbarer Vormarschbewegung, befeht vom gleichen, mitreisenden Angriffsschritt.

Er wollte unbedingt ins Gefängnis. In der Umgebung der Staatsstrafanstalt von Philadelphia beobachtete man seit einiger Zeit einen Mann, der sich dort bald bei Tag, bald bei Nacht herumtrieb und in zwei Fällen sogar den Versuch machte, in die Strafanstalt einzudringen. Ferner mußte man an drei anderen Stellen nächtliche und nicht genau beobachtete Versuche eines Einbruchs in die Strafanstalt aus hinterlassenen Spuren ermitteln. Es ergab sich nun bei einer näheren Untersuchung des Falles und nach einer endlich geglätteten Verhaftung des Täters, daß es sich um einen alten Inzassen der Strafanstalt handelte, der erst vor einiger Zeit entlassen worden war, sich aber in der Welt nicht mehr zurechtfindet und deshalb unbedingt in seine Gefängniszelle zurückwollte. Er wurde tatsächlich wegen eines versuchten Einbruchs in ein Gefängnis wieder ins Gefängnis gesetzt.

Kann eine Kobra eine Kobra töten? Ueber die Möglichkeit, Schlangen durch Schlangengift umzubringen, ist man sehr unterschiedlicher Meinung. Immerhin haben sich folgende Richtlinien entwickelt lassen: Schlangen von zwei weit auseinanderliegenden Gattungen können sich gegenseitig durch Bisse mit den Giftzähnen ins Jenseits befördern. Aber man hatte bisher wenigstens angenommen, daß Schlangen der gleichen Art immun wären. Doch auch das hat sich als Irrtum erwiesen. Vielmehr sind solche gleichartigen Schlangen für das Gift ihrer Gattung sehr empfindlich, wenn es sich beispielsweise um einen großen Schlangentyp und auf der gegenüberliegenden Seite um einen kleinen Schlangentyp der gleichen Sorte handelt. Man erlebte den Beweis, als eine gewaltige Königs-Kobra mit einer ganz kleinen afrikanischen Kobra zusammengebracht wurde. Die afrikanische Kobra schoß sofort auf den großen Gegner los und brachte ihm zwei Bisse bei. Kurze Zeit später war die indische Kobra dem Gift der afrikanischen Kobra erlegen.



Die Straße des Rückzuges

Verstärktes und verlassenes Kriegsgerät aller Art bedeckt die Rückzugsstraßen des Feindes.

(R.A.-Beitbild-Beitbild — M.)



Der Vormarsch

Deutsche Soldaten in einem französischen Ort.

(R.A.-Schlickum-Beitbild — M.)



Deutsche Panzer unüberwindlich

Bei Philippeville nahm ein einziger deutscher Panzerwagen (4 Mann) 194 Franzosen gefangen.

(R.A.-Boeckig-Beitbild — M.)

Entscheidungsreiche Tage

Bilder vom Kampfgeschehen im Westen



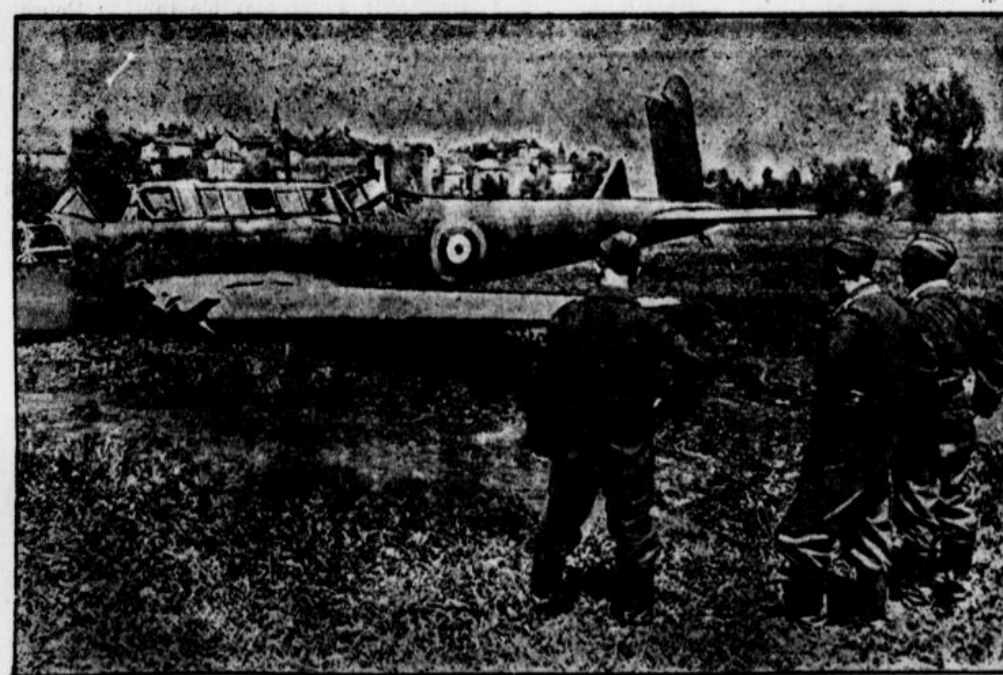
Augenzeugenberichte deutscher Flieger über das feige Verhalten englischer und französischer Panzerwagen Weltbild (M)

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten Gelegenheit, sich das feige Verhalten englischer und französischer Panzerwagen aus dem Munde deutscher Flieger schildern zu lassen, die 24 Stunden vorher noch Feindflüge unternommen hatten. Um der Wucht des deutschen Angriffs zu entgehen, wußten diese Panzerwagen sich keinen anderen Rat mehr, als sich hinter Sanitätskolonnen zu verziehen und von dort aus, entgegen den primitivsten Regeln des Völkerrechts, die deutschen Flieger zu beschießen. — Die Aufnahme zeigt Feldwebel Günther Wegner (stehend) bei seinen Ausführungen. Von rechts (stehend) Unteroffizier Helmuth Rietzsche, Feldwebel Max Friedrich. Ganz rechts (stehend) Ministerialrat Friese.



Der französische General Giraud trifft nach seiner Gefangenennahme auf einem deutschen Flughafen ein R. Smolarczyk-Weltbild (M)

General Giraud, der bekanntlich anlässlich seiner kürzlichen Ernennung zum Kommandeur der 9. Armee (er war bisher Kommandeur der 7. französischen Armee) von den Westmächten als „strategisches Genie“ mit „ungeahnten Fähigkeiten“ gefeiert wurde, sollte ein neues Marne-Wunder vollbringen und den deutschen Vormarsch aufhalten. Bei seinem Eintreffen an der Front wurde er mit seinem ganzen Stab gefangengenommen.



Von der deutschen Flak getroffen R. Sprotte-Weltbild (M)

Ein englischer Bomber, der, von der deutschen Flak getroffen, bei einem französischen Dorf zu Boden mußte. — Nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen wurden in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai 242 Feindflugzeuge durch eingesezte Flakartillerie zum Absturz gebracht.



Das Ende eines französischen Gegenstoßes R. Boesig-Weltbild (M)

Französische Gefangene ziehen an ihren zusammengehoffenen Panzern in Avesnes vorbei.



Deutsche Seeflugzeuge bekämpfen englische U-Boote

Beimkehr vom erfolgreichen Aufklärungsflug gegen englische U-Boote.



Beim Feuerüberfall heißt's Tempo! R. Theobald (M)

Eben ist die Granate zum Rohr hinaus, gleich wird wieder geladen.



Wieder Alltagsleben in Luxemburg R. Sprotte-Weltbild (M)

Anmittelbar nach der Besetzung nahm das Alltagsleben in Luxemburg seinen gewohnten Fortgang. Deutsche Feldgendarmarie übernahm die Verkehrsregelung.

Uabur

Mülh

Reine U

Mülheim

SE Kassel

Der Mülheimer teilheim nun au-
Hessenmeister g-
ten mußten, den
sprechend, mit n-
dieser Ertrag für
ein. Der Sieg für
wenn auch die G-
ten und nach de-
Ausgleich erzwa-
zweckmäßiger, ei-
Spieler taten il-
nichts nach. Bei-
der Angriff, der
gut ein.

Schon nach fi-
heimer, da Kall-
den Weltkrieg
sehr billige Be-
Minuten später
eine Kante des
Neb beförderte
Oberwasser und
dieser Zeit gela-
treffer durch
einen Freistoß
für die Kölner
stellten die Mit-
teilstürmer Ger-
lenke, die Führ-
Nach der Pa-
und Wind im
etwas. Mittels
Zeit den Ausgl-
Hessen auch am
und Brüd erzie-
Lore und dam-
Samburger Ed-
vor 2000 Rulcha-

Flotho

Dresdner

Auf eigenem
Gehege bestritt
ten Kampf zur
schaft. Wieder
Schön einen fi-
zeitig die Tabel-
ginn an waren
trotzdem verlief
Schön, König i-
legenheiten aus
Flotho auf der
Hebrigns war
Stunde verließ
fünf Minuten a-

Nach dem Be-
Schwung in ih-
nach sieben Mi-
chen. Der Halb-
spiel von König
mehr beherrsch-
die dann durch
waren.

Ein großes E-
läufer Tur, w-
mehr fehlerfrei
meister war K-
Spieler, der
hinderte.

Sorlofer

1. FC Nürnberg

Nicht recht i-
Nürnberg seine
Fußballmeisters-
Kampf am Son-
war er weit vo-
fernt und konnte
te Waldhofmann
Balsandspiel in-
gen konnte, dies-
dieses Ergebnis
denn die Gäste
Club an Schne-
Technik ziemlich

Der junge Str-
18jährigen Rum-
Minuten ausge-
gaßen die jungen

Rein R

Es gibt im E-
ja sogar Reford-
Wert nach eige-
was man davor
daß die Verhält-
ausgetragen we-
Begleitumstände
einen oder ande-
nen, unterschiedl-
mal diese Ding-
bestehen, daß m-
errungen und a-
werden können,
Wert mindestens

Wertvoll ist
mit gleichwertig
Von diesem Ge-
hin der wertvol-
schaftskämpfen a-
bei den Olympi-
also dort, wo d-
nen im Kampf
über verlieren a-
den Dörfern",
Gegner heraus-
die, wie man e-
im Meinungsg-
Gewiß ist die d-
immer schuld d-
die Gegner auf-
dann muß man
und lieber ein-
wurde fahren
Vordereen schmi-
nicht immer auf-
find.

Erst allmählich
geheiß, daß Ref-
werden müssen,
sollen. In außer-
liches haben die
ein Weltreford
im Kampf um

Ullrich, Kossow, Kossow, Mollu und Kossow Mülheim siegt - Osnabrück verliert

Keine Ueberraschungen bei den Kämpfen um die „Deutsche“

Mülheim gewinnt in Kassel

EC Kassel 0:3 (3:2) geschlagen

Der Mülheimer Sportverein hat den Mittelrhein nun auch in seinem Kampf gegen den Hessenmeister gut verteidigt. Beide Mannschaften mußten, den gegenwärtigen Umständen entsprechend, mit mehrfachen Erfolgen antreten, aber dieser Erfolg fügte sich beim MSV viel besser ein. Der Sieg ist jedenfalls voll und verdient, wenn auch die Gastgeber lange mithalten konnten und nach der Pause sogar noch einmal den Ausgleich erzwingen. Die Mülheimer spielten zueinander, energiegeladener und schneller. Die elf Spieler taten ihre Pflicht und standen sich in nichts nach. Bei den Hessen haperte vor allem der Angriff, der Erfolg fügte sich hier nicht so gut ein.

Schon nach fünf Minuten führten die Mülheimer, da Kassel Torwart einen überraschenden Weitschuß von Witzkamp durchließ. Auf sehr billige Weise kamen die Gastgeber wenige Minuten später zum Ausgleich, als Kollberg eine Kante des Kasserer Angriffs ins eigene Netz beförderte. Die Hessen bekamen nun etwas mehr und drängten minutenlang. In dieser Zeit gelang ihnen sogar der Führungstreffer durch ihren Linksaußen Klein, der einen Freistoß verwandelte. Kurz war dann für die Kölner erfolgreich und bis zur Pause hielten die Mittelrheinischen durch ihren Mittelfürer Gerhold, der mittels Kopfball einlenkte, die Führung wieder her.

Nach der Pause hatten die Hessen Sonne und Wind im Rücken und drängten wieder etwas. Mittelrhein Klein stellte in dieser Zeit den Ausgleich her. Aber damit waren die Hessen auch am Ende ihrer Kräfte. Haderath und Brück erzielten bis zum Schluß noch zwei Tore und damit den verdienten Sieg. Der Hamburger Schiedsrichter Herbrüggen leitete vor 2000 Zuschauern aufmerksam.

Flottho spielte überragend

Dresdner SC - VfL Osnabrück 2:0

Auf eigenem Platz im Dresdner Ostpark-Gelände bestritt der Sachsenmeister seinen zweiten Kampf zur diesjährigen deutschen Meisterschaft. Wieder errangen die Mannen um Schön einen sicheren Sieg, der ihnen gleichzeitig die Tabellenführung eintrug. Von Beginn an waren die Dresdner klar im Vorteil, trotzdem verlief die erste Hälfte torlos, da Schön, König und Schäfer die sichersten Gelegenheiten ausließen und zudem Torwart Flottho auf der Gegenseite ausgezeichnet hielt. Lediglich nach einer halben Stunde verlor Flottho, schied aber nur für fünf Minuten aus.

Nach dem Wechsel zeigten die Dresdner mehr Schwung in ihren Angriffsaufstellungen und schon nach sieben Minuten wurde der Bann gebrochen. Der Halbrechte Schön erzielte nach Vorwurf von König den ersten Treffer. Mehr und mehr beherrschten die Gastgeber die Lage, die dann durch Schön noch zweimal erfolgreich waren.

Ein großes Spiel lieferte Dresdens Mittelstürmer Flottho, wie überhaupt die gesamte Mannschaft fehlerfrei spielte. Beim Niederlassenspieler war Flottho im Tor der überragende Spieler, der eine höhere Niederlage verhinderte.

Torloser Kampf in Nürnberg

1. FC Nürnberg - SV Waldhof 0:0

Nicht recht überzeugend begann der 1. FC Nürnberg seine Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft, denn in seinem ersten Kampf am Sonntag im Nürnberger Stadion war er weit von seiner sonstigen Form entfernt und konnte gegen die stark erkrankte Waldhofmannschaft, die er Wochen vorher im Pokalspiel in härterer Umgebung noch besiegen konnte, diesmal nur ein 0:0 erreichen, und dieses Ergebnis ist noch recht schmeichelhaft, denn die Gäste aus Mannheim waren dem Club an Schnelligkeit und auch teilweise an Technik ziemlich voraus.

Der junge Sturm der Waldhofer mit 17- und 18-jährigen Jungen arbeitete während der 90 Minuten ausgezeichnet, nur das Schicksal verweigerte den jungen Mannheimer alle, sonst hätte

es am Sonntag böse um den Club ausgesehen. In der ersten Halbzeit kamen die Nürnberger überhaupt nicht in Fahrt. In der Deckung und im Sturm wurden katastrophale Fehler begangen, einzig und allein Kame im Tor rettete durch seine klugen Abwehrparaden das 0:0 in der ersten Halbzeit. Erst im zweiten Abschnitt konnten die Nürnberger mehr gefaßt, arbeiteten auch eine Reihe ausgezeichneter Torchancen heraus, aber auch hier waren die Gäste einem Tor näher als der Club.

Erb und Fanz hatten gleich zu Beginn zwei große Chancen. Das schnelle Spiel des Mannheimer Sturmmerquints brachte immer wieder Verwirrung in die Nürnberger Abwehr, selbst Willmann und Gold kamen nicht immer mit. Im Sturm der Nürnberger verstand man sich am Sonntag überhaupt nicht. Wänder hatte dann noch mit einem Schuß, der nur den Posten traf. Immer wieder gefährdeten die Gäste das Club-Tor, aber selbst die sichersten Chancen wurden von den überreifen Stürmern vergeben. Nach der Pause konnte der Club besser mithalten und belagerte 25 Minuten lang das Waldhof-Tor, vor dem sich aber eine Mauer aufbaute. Trotzdem wurde der Angriff nicht vergessen, und immer wieder standen Erb und Fanz in günstiger Schußstellung, wurden aber im letzten Augenblick vom Ball getrennt. Bei den Gästen machten sich dann Ermüdungserscheinungen bemerkbar, und um ein Haar wäre dem Club noch in der letzten Minute der Sieg gelungen, aber Wänder fand das von Fänder verlassene Tor nicht, und so endete der Kampf, der vor allem in der letzten Viertelstunde dramatisch verlief, unentschieden.

Erster Sieg der Jenaer

Eintracht Hamburg - 1. SV Jena 0:1

Nach zwei Niederlagen hat der 1. SV Jena seinen ersten Sieg in der Fußballmeisterschaft errungen. Und das ausgerechnet in Hamburg gegen den als sehr spielfertig eingeschätzten Nordmarkmeister Eintracht. Der Erfolg ist mit 1:0 (0:0) nicht unbedingt ausgefallen, denn der Mitte-Meister, der in Torhüter Platz sowie dem hervorragenden Verteidiger Vaa Schüller-Höbde seine besten Kräfte hatte zeigte ein gutes Zusammenwirken und wirkte im Angriff entschlossener. Anders der Nordmarkmeister, der einen schwarzen Tag erwischte.

Karl Best verlor seinen Titel

Lazek in Wien klarer Punktsieger über Wallner

Der erste Freiluftboxkampf der Berufsboxer in Wien fand am Samstagabend auf der Anlage des Wiener Eislaufvereins statt. Im Mittelpunkt der ausgezeichnet besuchten Veranstaltung standen der Titelfight im Federgewicht zwischen Meister Best und seinem Herausforderer Weiß sowie die Schwergewichts-Revanche Heinz Lazek gegen Paul Wallner.

Im Federgewicht zeigten Weiß (Wien) und Best (Düsseldorf) vollendete technische Leistungen. Der Herausforderer übernahm sofort die Kampfführung und trieb den Besiegten immer wieder in die Seile. Best mußte vor allem am Kopf viel nehmen und beschränkte sich im übrigen meist auf wirkungslose Konter. Die siebente und achte Runde brachten von beiden Seiten glänzende Leistungen, aber der außerordentlich gut vorbereitete Wiener hatte schon leichte Vorteile, die er verfließen ließ und somit als vielbejubelter Punktsieger den Kampf beendete.

In der Schwergewichts-Revanche ging Lazek auf ein schnelles Ende aus, und schon in den ersten Runden konnte er bei Wallner den Funken zünden. Als er dann bei einem wichtigen Saßen die Augenbraue Wallners aufriß, suchte dieser sein Heil im Abklatschen, den er freilich ausgezeichnet beherrschte. Auf Distanz blieb Lazek aber auch für die Folge mit seiner blendenden Linken im Vorteil, und abgesehen von einigen Schwächen in der Mitte des zehnten Runden langen Kampfes wurde er verdienter Punktsieger. In der Schlussrunde hatte Wallner kritische Momente zu überleben, hatte aber Glück. Beide Kämpfer wurde für ihren farbigen Kampf stark bejubelt.

Kampf der Besten gegeneinander, erzielt wird. Wenn man aber schon nicht so weit gehen will, weil natürlich gegen eine solche Forderung ebenfalls spricht, wie wenn man verlangen würde, daß nur Rekorder, die bei den Olympischen Spielen aufgestellt werden, als Weltrekorder sind, dann ist andererseits doch unbedingt anzuerkennen, daß Rekorder im Training oder unter Benutzung von lebenden oder künstlichen Schrittmachern erzielt, denselben Wert und damit Anerkennung haben sollen, wie Leistungen, die in härtestem Kampf geboren werden.

Da ließ sich seinerzeit der Franzose Cartonnac bei seinen „Weltrekorden“ im Brustschwimmen, die er im Meisinger aufstellte, einen Fall voranschreiben, da bediente sich der Engländer Sidney Woodcock bei seinem deshalb auch nicht anerkannten Weltrekord über 800 Meter mehrerer Käufer als Schrittmacher, da erzielte der Amerikaner Torrance seinen Weltrekord im Brustschwimmen mit 17.40 Meter im Laufe ungeschätzter Trainingswürfe, während er bei den Olympischen Spielen knapp vierter wurde. Also weg mit solchen billigen Siegen und Rekorden, weg natürlich auch mit allen solchen Döckeleistungen, um die sich kein ernsthafter Sportler bemüht.

Vom Training zum Wettkampf

Weg mit Bandmaß und Stoppuhr

Die Leichtathleten verkaufen jetzt die Halle mit dem Sportplatz. Sie sind zufrieden, daß die Zeit der Wettkampfrunde vorüber ist und breiten darauf, sich im Kampf zu messen. Damit hat aber auch der Übungsleiter in den nächsten Wochen einen schweren Stand. Er muß bremsen und immer wieder bremsen. Für den Aktiven hängt von der vorstehenden Steigerung des Uebungsstrainings — der Umstellung von der Halle zur Außenbahn — der Erfolg der Saison ab.

Der Leichtathlet muß sich vorzüglich und erst allmählich an die veränderten Verhältnisse ge-

hatte. Die Elf trat wohl in bester Besetzung an, bot aber nie eine einheitliche spielerische Leistung. Bester Spieler war der Torwart Kowalkowski, der eine höhere Niederlage verhinderte.

Das einzige Tor des Tages kam auf das Gewissen des Eintrachtler Verteidigers Timm, von dessen Kopf der Ball bei einer Abwehr (25. Minute der zweiten Halbzeit) ins Tor sprang. Eine Ausgleichsmöglichkeit winkte den Hamburgern kurz vor Schluß, als Schüller ein Handspiel unterließ. Den „Elfer“ meisterte aber Blagil.

Knapper Sieg des Meisters

Vorussia Dortmund - Schalke 04 3:4

Auf der Kampfbahn Rote Erde wohnten 6000 Zuschauer dem Freundschaftskampf bei. Der Meister erschien mit sehr harter Elf, da aber die Vorurteile in besser Verfassung waren, gab es ein glänzendes Spiel. Die 1:0-Führung des Gastgebers konnte Schalke noch vor der Pause wetten. Nachdem Kuxorra die Gäste in Front gebracht hatte, gelangen den Dortmundern zwei Tore. Schalke stellte mit wunderbarer Leistung wiederum den Ausgleich her und schließlich konnte Küller noch den Sieg für Schalke sichern.

Automatische Sperre

Da hinsichtlich der auf Grund eines Feldverweises automatisch eintretenden Sperre immer noch verschiedentlich Unkenntnis herrscht, sei darauf hingewiesen, daß auf Grund der Wettspielbestimmungen diese Sperre über 2 Spieldate geht, d. h. für zwei Pflichtspiele gilt. Natürlich darf ein gesperrter Spieler auch dazwischengeschaltete Privatspiele nicht mitmachen. Er folgt der Feldverweisung im letzten Pflichtspiel der Spielzeit oder liegt zwischen zwei Pflichtspielen eine erhebliche Zeitspanne, dann entscheidet der zuständige Spielleiter über die Dauer der Sperre.

10:8-Sieg des Gebietes 11 Köln-Machen

Die boxportliche Vergleichsprobe der beiden O.V.-Gebiete Köln-Machen und Ruhr-Niederrhein am Sonntagvormittag in Köln endete mit dem knappen 10:8-Punktsieg der Kölner, die dem Gast, der bis auf wenige Ausnahmen die kämpferische Linie bevorzugte, technisch überlegen waren. Das Hauptinteresse schenkte man dem Rebandetreffen zwischen Meister Bruch (Köln) und Frenken (Ruhr-Niederrhein), der den erwarteten spannenden Verlauf nahm.

Bayern erneut siegreich

In Ludwigshafen trafen sich am Samstag die Boxmannschaften von Würtemberg und von Bayern zum zweiten Vergleichskampf des Bodendens. Vor gutem Besuch und begeisterten Zuschauern siegten wiederum die Bayern nach mitreißenden Kämpfen mit 12:4 Punkten, wobei ihnen auch diesmal zwei Punkte kampfslos zuzurechnen, da der würtembergische Federgewichtler am Vortage verletzt worden war und deshalb nicht antreten konnte.

Niederlagen - Brandenburg 8:8 Pkt.

Im vollbesetzten Saal des Konzerthauses zu Hannover endete der Vorkampfskampf zwischen Niederlagen und Berlin-Marx Brandenburg mit 8:8 Punkten unentschieden. Es gab auf der ganzen Linie erbitterte Kämpfe. Niederlagen mußte im Schwergewicht auf den verletzten Oldenburger Nationalsieger Heinz ten Hoff verzichten. Der Halbschwergewichtskampf zwischen Rötgen (Bremen) und Kleinwächter (Berlin) mußte wegen einer Augenverletzung des Bremer vorzeitig gestoppt werden.

Samzwinkel sprang 3,90 Meter

Der erste Versuch der Wiener Leichtathleten zur Deutschen Meisterschaft brachte zum Teil schon recht ansprechende Leistungen. So erzielte der junge WAC-Speerwerfer Petor mit 64.08 Meter eine neue Ostmark-Besteleistung, der Deutsche Meister Samzwinkel kam im Stabhochsprung schon auf 3.90 Meter und der Jungathlet Tremmel (WAC) bewältigte im Hochsprung 1.80 Meter. Eichberger (WAC) gewann die 800 Meter in 2:00.6 und die 1500 Meter ohne ernste Gegnerschaft in 4:12.6. Doppelieger wurde der Polizist Rotapel, der das Diskuswerfen mit 43.73 Meter und das Kugelfechen mit 13.65 Meter gewann. Bei den Frauen tauchte eine neue Wurfathletin auf: die junge Rößhörtlerin Geyert, die die Kugel 10.62 Meter weit stieß und im Diskuswerfen auf 35.59 Meter kam. Kowat (WAC) bewältigte im Hochsprung 1.48 Meter.

Spitzenkammer und Arbeitsdienst

Es ist nicht überall in Sportkreisen bekannt, daß Spitzenkammer und leistungsfähige Nachwuchsportler (Männer und Frauen), die ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen müssen, einem Arbeitsdienstlager zugewiesen werden können, in dem sie Gelegenheit haben, auch während dieser Dienstpflicht zu trainieren. Solche Wünsche müssen aber rechtzeitig, möglichst drei Monate vor der Einberufung, über die Sportbehörde der Sportabteilung der Reichsportführung übermitteln werden. Die Reichsportführung wird dann bei der Reichsleitung des Arbeitsdienstes alles Weiteres veranlassen. Ist erst eine Einberufung zu einem Arbeitsdienstlager erfolgt, dann ist eine Verlegung zu einem anderen Arbeitsdienstlager nur in ganz besonders gelagerten Fällen, und auch nur sehr schwer, bei der Reichsleitung des RAD zu erreichen.

Der Lauf

Im Lauf vollzieht sich nicht nur ein interessantes physiologisches Geschehen, er kann nicht allein mit dem Hinweis auf die Durchblutung der Lungen, auf die fräftige Anregung des Herzens und die Schnellkraft der Glieder erklärt werden. In ihm äußert sich der Trieb nach Raumbeherrschung, er ist Ausdruck des Menschen nach Raumbeherrschung. Er ist die einfachste und natürlichste Leibesübung überhaupt und damit Grundlage jeder anderen. Aus diesem Grunde steht er auch in allen sportlichen Kämpfen obenan, er ist die Krone der Leibesübung.

Das wirksamste Lauftraining für den Anfänger besteht im einfachen Rundlaufen. Das erste Mal geht es über eine, dann über zwei, das nächste Mal über drei, dann über vier und schließlich über fünf Runden, wobei wir eine Runde immer mit 400 Meter annehmen wollen. Mit Rundlaufen soll jedesmal das Training eröffnet werden. Führt man ein solches Lauftraining zwei bis drei Monate durch, wird man feststellen, daß man sich auch einen gewissen Laufstil angeeignet hat. Der Körper stellt sich nämlich bei der fortwährenden Beanspruchung ganz von selbst darauf ein, mit möglichst wenig Anstrengung möglichst schnell vorwärts zu kommen, d. h. jeder nimmt ganz von selbst den für ihn passenden Laufstil an.

Schnelligkeit erzielt man durch ein besonderes Training, wobei das Staffellaufen von großem Wert ist, weil bei ihm der Sportler natürlich läuft. Die geistige Aufmerksamkeit ist fast ausschließlich auf die Stabübernahme und Stabübergabe konzentriert. Außerdem machen gerade Staffelläufe dem Anfänger viel mehr Freude als Einzelläufe.

Vernt sportgerecht schwimmen!

Die bevorstehende warme Jahreszeit bringt wieder die Lust zum Baden. Den meisten Genuß davon wird aber doch nur der haben, der auch schwimmen kann. Also: lerne schwimmen, so heißt die erste Forderung. Wir wollen sie gleich erweitern und verlangen, daß jeder nach Möglichkeit nicht nur schwimmen, sondern sportgerecht schwimmen lerne. Das ist besonders für unsere Jugend wichtig, sie soll sich gar nicht erst Fehler angewöhnen, die sich vor allem beim Selbstlernen unbedingt einschleichen. Wichtig ist und bleibt eine sportgerechte Ausbildung, schon weil unsere Jugend den sportlichen Wettkampf sucht. In ihm wird aber immer derjenige leistungsfähiger sein, der über die nötige sportliche Technik verfügt, die das Ergebnis einer schwimmportlichen Ausbildung ist. Wir würden auf diese Weise außerdem unserem Schwimmsport, dem heute noch Millionen von Schwimmunfähigen fernstehen, den erwünschten Zuwachs zuführen.

Kunstswimmer Weltmeister

Einer der am meisten beschäftigten amerikanischen Berufsboxer ist Henry Armstrong, der von seinen drei einzigen Titeln die Weltmeisterschaft im Bantamgewicht stets mit Erfolg verteidigte. Auch jetzt gewann er in Boston den Titelfight gegen seinen Herausforderer Ralph Canelli über 15 Runden sicher nach Punkten.

Italiener liegt bei „Rund um das Wiener Rathaus“

Das Amateurfahrrennen „Rund um das Wiener Rathaus“ gestaltete sich am Sonntagvormittag zu einem Höhepunkt der Wiener Radspportzeit. Mehr als 2000 Zuschauer wohnten dem Wettkampf bei, den wie im Vorjahre — der Italiener Latini zu seinen Gunsten entschied. Er gewann allein die Hälfte aller Wertungen.

Olympiasieger Gradyh siegreich

Die Rter-Rajal-Kombination bei Wien, bestehend aus einem Rajal-Slalom und einem Rennlauf, bestritten 45 Wettkämpfer. Olympiasieger Gradyh gewann den Rennlauf über 3000 Meter ganz überlegen, während Willwein (Wehrmacht) den Slalom-Lauf gewann. In der Kombination war Willwein mit 686 Punkten vor Fröhlich (Autria) mit 627.1, während Gradyh hier vierter wurde.

Würzburger Riders im Endspiel

Das Vorkampfsrundenfinale um die Deutsche Frauen-Hochleistungsreitschaft zwischen den Reichsmeisterinnen von Bayern und Baden brachte am Sonntag in Würzburg einen erbitterten Kampf, der erst zum Schluß der notwendigen gewonnenen Verlängerung durch ein Tor von Martha Sogel den Sieg und damit die Berechtigung zur Teilnahme am Endspiel am 9. Juni in Berlin brachte.

Länderkämpfe gegen Ungarn fielen aus

Wegen Urlaubschwierigkeiten mußten die Ungarn die für Sonntag, 26. Mai, vereinbarten Länderkämpfe im Handball in Graz und im Reiten in Leipzig gegen Deutschland abblasen.

Menden 10 unterlag 4:2

Das bessere Stürmerpiel der Iserlohner war ausschlaggebend

Nach dem hohen Ergebnis des Vorjonnats hatte man den 10ern doch ein besseres Ergebnis zugetraut. Daß die Iserlohner, verstärkt durch 7 Gastspieler, ein hartnäckiger Gegner waren, war allen bekannt. Trotzdem kommt die klare Niederlage der 10er mehr als überraschend. Die gezielte Leistung entsprach bei weitem nicht der des Vorjonnats. Die Mannschaft hatte einen ihrer schlechtesten Tage erwiesen. Das Zusammenspiel ließ viel zu wünschen übrig und mitunter fehlte auch der persönliche Einsatz, die Energie, ohne die nun einmal kein Spiel gewonnen wird. Für eine Mannschaft, wie die der 10er, ist das eigentlich sehr bedauerlich. Die zahlreichen Zuschauer waren jedenfalls sehr enttäuscht, da sie schon bessere Spiele der Königsblauen gesehen haben. Der Gastverein dagegen war nicht nur glücklicher in seinen Aktionen, sondern setzte sich auch mehr und besser ein. Ihre Angriffe waren zügig und hatten Hand und Fuß. Die Mendener Hintermannschaft mußte schwer kämpfen, um eine höhere Niederlage zu vermeiden. Der Schiedsrichter hätte bei der Raubbegeisterung einiger Spieler besser durchgreifen müssen.

Nach den ersten Lastversuchen steigerten beide Mannschaften das Tempo, sodaß das Spiel sehr lebendig wurde. Bei den Iserlohnern fällt jedoch gleich zu Anfang das bessere und planvollere Spiel auf, während das Spiel der Mendener noch ziemlich unruhig wirkt. Es fehlt ihm die klare Linie. Ein schneller Vorstoß bringt den Rückweihen bereits nach wenigen Minuten die Führung. Der scharfschüssige Ball war für den Torhüter unbehaltbar. Auf die Mendener wirkt dieser schnelle und etwas plötzlich gekommene Erfolg nicht gerade ermutigend. Die gesamte Hintermannschaft hat schwer zu kämpfen, um die zahlreichen Angriffe abzuwehren. Nach und nach werden auch die

10er etwas lebendiger, wenigstens können sie ein offenes Feldspiel erzwingen. Einige bietende Gelegenheiten werden durch ungenaues Mahnehmen verfließen. Zudem steht auch nicht der richtige Schwung in der Mannschaft. Noch vor dem Seitenwechsel kommen die Iserlohner Rückweihen zum 2. Tor, das ohne Verknüpfung der Lage vielleicht hätte gehalten werden können.

Die zweite Halbzeit wird von den Mendenern die unter allen Umständen das Ergebnis korrigieren wollen, mit stürmischen Angriffen eingeleitet. Mit weiten Schlägen treibt die Hintermannschaft den Sturm nach vorn. In schnellem Kleinkampfbau geht niemand auf und davon. Weit flankt er über das ganze Feld zum Linksaußen, dessen Weitschuß im Netz der Iserlohner landet. Dieser Erfolg spornt die 10er zu neuem Einsatz an. Sie schließen aber immer noch zu ungenau, alles geht vorbei oder landet in den Armen des Torhüters. Weit ist die Verteidigung aufgerüttelt, was ihr zum Verhängnis werden sollte. Ein schneller Durchbruch der Iserlohner stellt den alten Stand wieder her. Wenig später aber kommen die 10er auf 3:2 heran. Um einen von links hereingebrachten Ball bemühen sich Mathies und der Iserlohner Torhüter. Dabei kommen beide zu Fall und 3:3 steht das Spiel. Der Iserlohner Torhüter, der sich aber ins leere Tor befördert. Alle Versuche der 10er, den Ausgleich zu erzwingen, scheitern. Fast mit dem Schlupf des Schiedsrichters die Gäste noch ein 4. Tor, das ebenfalls aus einem durchdringenden Angriff zustande kam.

Rote Erde — 23 Vordringen 2:1 abgebr.

Das Punktspiel zwischen Rote Erde Iserlohn und 23 Vordringen mußte beim Stande von 2:1 für Iserlohn abgebrochen werden. Es wird neu angelegt.

Mendens Handballer besiegt

Jahn Werdohl gewinnt den Rückkampf 11:6

Die Hoffnungen der Mendener Handballer, sich mit einem Sieg über die Werdohler die weitere Teilnahme an den Entscheidungsspielen zu erkämpfen, haben sich zerschlagen. Die Mendener Mannschaft lieferte in der ersten Halbzeit ein ganz großes Spiel, das durch eine 6:4-Führung klar zum Ausdruck kam. In der zweiten Halbzeit war die Mannschaft jedoch wie umgewandelt. Der anfänglich gute Zusammenhalt ging gänzlich verloren und damit auch das Spiel. Den größten Fehler beging die Elf aber damit, daß sie die beiden Halbtürmer zu weit nach hinten beorderte, anstatt wie vorher das Angriffsspiel fortzuführen. Die dauernden Umstellungen taten dazu ein übriges. Die Mannschaft besitzt doch noch nicht die Erfahrung und verfügt auch nicht über die nötigen Kraftreserven, die für solch ein schweres Spiel erforderlich sind. Ohne Reiz müssen sie die Überlegenheit der Werdohler anerkennen.

Die Mendener, die sich in diesem Spiel etwas besonderes vorgenommen hatten, begannen mit recht schnellen und zügigen Angriffen. Bereits in der 3. Minute gingen sie durch ihren Mittelfürer in Führung und wenig später erhöhte Rosenberger durch plötzlichen Wurf auf 2:0. Ein großer Fehler der Mendener Hintermannschaft führte zum ersten Gegentor. Die Mendener ließen aber nicht locker und drängten die Werdohler in ihre Hälfte zurück. Zwei weitere Einschläge erglückte Wagner, gegen die der Werdohler Güter machtlos war. Dann kamen die Gäste durch ihren Mittelfürer auf 4:2 heran. Abwechselnd erglückten beide Parteien bis zum Pausepfeiff noch zwei Treffer, so daß die Seiten mit 6:4 für Mendener gewechselt wurden. Das Ergebnis ging bis jetzt durchaus in Ordnung, da die Werdohler keinen Zusammenhang finden konnten.

Die zweite Halbzeit brachte jedoch eine für die Mendener recht unangenehme Wendung. Wie schon erwähnt zogen die Werdohler die Halbtürmer weit zurück, wodurch im Sturm jeglicher Zusammenhalt verloren ging. Dazu

fehlte es auch an persönlichem Einsatz. Das war zu ungenau, man möchte fast sagen direkt planlos. So kam es dann wie es kommen mußte. Die Gäste aus Werdohl gingen aus dem anfänglich betonten Deckungsspiel heraus zum Angriff über. Das Drei-Stürmerpiel der Mendener erlaubte ihnen eine Verstärkung des Angriffes. Es dauerte zwar gut 10 Minuten ehe die Werdohler Mendens Abwehr, aus der Stein besonders herausragte, müde gemacht hatten. Nachdem der Halbtürmer, der erfolgreichste Schütze der Werdohler, seine Mannschaft auf 6:5 herangebracht hatte, erglückte der linke Verteidiger kurz darauf den Ausgleich. Von Mendens Sturm war nicht mehr viel übrig geblieben. Selbst Japes, Seimege und Rosenberger, alle drei ausgezeichnete Werfer, standen auf verlorenem Posten. Es wollte und wollte nicht mehr klappen. Die besten Torgelegenheiten ließ man aus. Die Werdohler dagegen waren weit erfolgreicher. Der Mittelfürer und Halbtürmer erhöhten das Ergebnis in Abschnitten auf 11:6.

Das Zauberboot!

6 Roman von William Thom

Sie wieherten, daß die Rauchwolken herumgewirbelt wurden. Sie hielten sich die Seiten vor. Sie hämmerten mit den Händen auf die Tischplatten.

Der Chinese war getauft. Es war Sitte in Cabrolles, daß jeder seinen Spitznamen erhielt. Keiner konnte diesem Brauch entgehen. Es gab tödliche Einfälle darunter, die mit einem Wort eine ganze Lebensgeschichte erzählten, andere wieder verrieten eine Schürle ihres Besitzers. Manche wiederum, vom Vater auf den Sohn vererbt, ließen ihre Bedeutung nicht mehr klar erkennen. Diese Namen bildeten eine Art Familienliste, die höher im Kurs

stand als die offizielle. Sie allein hatte im täglichen Leben Gültigkeit. Für einen Spitznamen erhielt, war so gut wie eingebürgert. Für Jean Pierre war es ein Zeichen, daß er von nun an zur Gemeinde gehörte.

Zunächst allerdings schien der Wetter unzufrieden und beobachtete mißtrauisch seine Zuhörer. Aber alle Gesichter leuchteten vor Wohlwollen und guter Laune. Niemand machte sich über ihn lustig. Da erhob er sich.

„Also, Schankai, gut. Jetzt gehöre ich zu euch. Ich habe nur einen Wunsch, so zu leben wie ihr. Ich brauche einen Namen, der mich der Brüderlichkeit der Fischer wert macht. Ihr habt ihn gefunden, und ich nehme ihn an. Ihr könnt sicher sein, daß ich euch ein wahrer Freund sein werde und euch helfen will, wo es nötig ist. Schankai, habt ihr mich getauft. Schankai bin ich und will ich bleiben. Prost!“

Welfall rief auf. Gläser und Hände streckten sich ihm entgegen. Das war gut gesagt!

Schankai hatte das Spiel gewonnen. Unter dem Getöse klirrender Gläser und trambelnder Füße setzte er sich wieder. Dabei hatte er gar nicht gemerkt, daß Ma-tsu inzwischen die Flasche ausgegossen hatte.

Barcarolle hörte die donnernden Welfallstürme und näherte sich der „Koralle“. Keine böse Neugier trieb ihn her. Aber er sehnte sich danach, die Stimmen seiner geliebten schillenden Cabrolaner zu hören. Auch ihm hatten sie oft solche Ovationen bereitet, früher, wenn er ihnen seine Gedichte und Lieder vortragen konnte.

Welfall schrak er zusammen. Eine Frauenstimme rief seinen Namen. Nur mit Mühe erkannte er die schattenhafte Gestalt einer Frau, die sich aus einer Maueröffnung löste. Es war Claire, die zitternd im Dunkeln stand. „Barcarolle“, flüchte sie, „sei so lieb und geh hinein. Sage Pierrot, er möge einen Augenblick herankommen. Bitte!“

Barcarolle schüttelte den Kopf. „Nein, kleine Claire, da gehe ich nicht hin. Ich bin noch nicht fertig. Das bringe ich nicht fertig, wahrhaftig nicht.“

Aber Claire bettete mit dem ganzen Jambur ihrer Jugend.

„Bitte, bitte, Barcarolle, ich möchte mit Pierrot sprechen, es muß sein. Wenn du wüßtest, wie wichtig es ist! Sage ihm, er soll sofort herankommen. Ich bitte dich!“

Tränen erlitten ihre dünne Stimme. Sie schluchzte auf. Ihre Trauer ergriff auch Barcarolle und umhüllte sein altes Herz. Er hülfte und legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mädchens.

„Weil du es bist. Weißt du was, ich werde hinterherum gehen. Warte einen Augenblick.“ Er verhielt sich um die Ecke und klopfte an die Küchentür. Eine Magd öffnete.

„Dör mal, Susanne, sei so gut und sage dem Pierrot, daß sein Mädchen draußen steht. Aber sonst braucht es niemand zu wissen.“ Das Mädchen lächelte, es wurde plötzlich schon. Barcarolle schlüpfte hinter ihm in die Küche. Hier wußte er Bescheid. Er trat an ein kleines Guckloch, durch das man unbeobachtet in die Gaststube sehen konnte. Jetzt konnte er den Chinesen in Ruhe betrachten und seine Aufschneiderereien mitanhören.

Als Pierrot drinnen war, piffte er leise.

Claire's Hand ergriff seinen Ärmel und zog ihn hinter einen Gartengrün.

„Ich warte schon so lange. Warum bist du nicht gekommen? Jetzt muß ich gleich wieder nach Hause. Bring mich hin, dann kann ich dir alles erzählen.“

Pierrot folgte ihr stumm. Sein Schweigen übernahm Claire. Es wäre ihr lieber gewesen, wenn er besorgt getan und sie ausgetrag hätte. Aber er, dem der Kopf brummte von allerlei vergeblichen und dummen Gedanken, versuchte vergeblich, die frohe Laune abzuschütteln, die ihn wider Willen ergriffen hatte.

„Was ist denn los?“ fragte er schließlich.

Claire fröstelte. Merkte er denn gar nicht, daß ihnen ein Unglück drohte? Kam seine Wut von heute nachmittag vielleicht nur daher, weil seine Eigenliebe sich verletzt fühlte?

„Dahinlos, wie Wollgras, das sich vom kleinsten Windstoß umherwirbeln läßt, wurde er von der wilden Fröhlichkeit seiner Kameraden mitgerissen. Immer nur lachen und singen! Wie würde er die schreckliche Neugier aufnehmen, die sie für ihn bereit hatte? Wahrscheinlich würde er toben, wenn er erfährt, daß man

Calais wurde genommen

Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch bis Gravelines fortsetzten, fiel heute nach hartem Kampf auch Calais in unsere Hand.

ihm den Kampfpaß geben wollte. Er war so schwören, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um sein Recht auf sie zu verteidigen. Er würde die Augen rollen, die Hände ballen und den wilden Mann spielen. Zunächst. Aber dann würde er bald des Mariens überdrüssig werden und die Wut, die er auf ihre Mutter und den Wetter hatte, schließlich auch auf sie übertragen. Sie war niedergebunden. Armer Pierrot, wenn er gehört hätte, was ihre Mutter auf dem Wege vom Hafen, angelehnt des Riesenoffiziers von Jean Pierre, gesagt hatte. Weber Tränen noch Witten hatten den Entschluß der alten Frau erschüttern können.

„Jetzt ist Schluss“, hatte sie erklärt. „Jetzt habe ich genug von dem Durcheinander. Was wird der Wetter dazu sagen, besonders, wenn er hört, daß es Pierrots Vater wirtschaftlich so schlecht geht? Nein, jetzt kannst du dir wirklich einen Besseren aussuchen. Du weißt noch gar nicht, daß Wetter Jean mir neulich schon geschrieben hat, er würde an dich denken, wenn du betraute. Uebrigens hast du noch Zeit. Ich habe mir deinen Pierrot genau angesehen die letzte Zeit. Er ist ein Windhund und ein Taugenichts. Der wird dir nicht lange treu bleiben. Er kommt mir nicht mehr ins Haus.“

Sie erreichten den Feldweg, der zum Hause Claire's abzog. Das junge Mädchen blieb stehen.

„Komm“, sagte sie, „hierher.“

Sie zeigte auf den alten Nußbaum, wo sie gewöhnlich am Abend Abschied nahm. Sie liebte diesen Platz, der schon so viele zärtliche Worte Pierrots vernommen hatte. Und sie liebte die Dunkelheit, in der sie einander besser zu erkennen glaubten als am hellen Tage. Sie brauchte seine Furcht vor der Zärtlichkeit Pierrots zu haben, der das kindliche Vertrauen, das sie ihm schenkte, niemals mißbrauchte. Sie liebte ihn noch mehr, seit er einmal gesagt hatte:

„Du bist wie ein kaltes Bergwasser, Claire. Immer fürchtet man, seine Reinheit zu trüben.“

Claire zitterte.

„Es ist spät“, flüsterte sie. „Bestimmt hat Mutter gemerkt, daß ich ausgerückt bin. Es ist das erste Mal, ich hätte es nicht tun sollen. Aber ich mußte dich sprechen. Hör zu.“

Aber sie fand nicht die richtigen Worte. Schließen sie schließlich ihre Stimme, sie warf sich meidend an seine Schulter. Pierrot legte fest die Arme um sie, eine Welle von Mitleid ergriff ihn.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er. „Hat dir jemand etwas getan?“

Sie wollte sprechen, aber ein furchtbarer Hustenanfall schüttelte sie. Sie versuchte, ihn in ihrem Taschentuch zu erstickern. Er schalt:

„Aber Claire, du machst dich ganz krank und wirst wieder deinen Katarrh bekommen! Sei vernünftig und erzähle endlich.“

Wie ein verängstigtes Kind, das eine Schuld beichtet, gestand sie ihm, die Mutter habe ihr verboten, sich länger mit ihm abzugeben. Und sie spürte, wie sich bei ihren Worten Pierrots Muskeln verkrampften.

„Sei nicht böse, Pierrot“, flüchte sie.

„Warum soll ich böse sein?“

Claire flüsterte nur.

„Ich weiß schon, weshalb“, murmelte er. „Nur wegen diesem Wetter. Ich bin ihr nicht mehr gut genug.“

Er knirschte mit den Zähnen, der Kopf brummte ihm vor Wut. Er stieß eine Flut von Schimpfworten hervor. Das hatte er gehört. Aber glaubten die wirklich, er würde nachgeben? Claire war mündig und konnte tun und lassen, was sie wollte. Er ergriff sie bei den Schultern:

„Und was sagst du dazu?“

Sie löste sich sanft aus seinen Armen und strich ihm über die Wangen.

Verantwortlich: Hauptredakteur Erich Schmidt & Co. in Berlin. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlags-gesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. 3. St. 18 Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Gegründet



Gründet: 1848. Verlag: Verlags-gesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. 3. St. 18 Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Nr. 124

Ausbruches Flammen

73 Feind

Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch bis Gravelines fortsetzten, fiel heute nach hartem Kampf auch Calais in unsere Hand.

ihm den Kampfpaß geben wollte. Er war so schwören, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um sein Recht auf sie zu verteidigen. Er würde die Augen rollen, die Hände ballen und den wilden Mann spielen. Zunächst. Aber dann würde er bald des Mariens überdrüssig werden und die Wut, die er auf ihre Mutter und den Wetter hatte, schließlich auch auf sie übertragen. Sie war niedergebunden. Armer Pierrot, wenn er gehört hätte, was ihre Mutter auf dem Wege vom Hafen, angelehnt des Riesenoffiziers von Jean Pierre, gesagt hatte. Weber Tränen noch Witten hatten den Entschluß der alten Frau erschüttern können.

„Jetzt ist Schluss“, hatte sie erklärt. „Jetzt habe ich genug von dem Durcheinander. Was wird der Wetter dazu sagen, besonders, wenn er hört, daß es Pierrots Vater wirtschaftlich so schlecht geht? Nein, jetzt kannst du dir wirklich einen Besseren aussuchen. Du weißt noch gar nicht, daß Wetter Jean mir neulich schon geschrieben hat, er würde an dich denken, wenn du betraute. Uebrigens hast du noch Zeit. Ich habe mir deinen Pierrot genau angesehen die letzte Zeit. Er ist ein Windhund und ein Taugenichts. Der wird dir nicht lange treu bleiben. Er kommt mir nicht mehr ins Haus.“

Sie erreichten den Feldweg, der zum Hause Claire's abzog. Das junge Mädchen blieb stehen.

„Komm“, sagte sie, „hierher.“

Sie zeigte auf den alten Nußbaum, wo sie gewöhnlich am Abend Abschied nahm. Sie liebte diesen Platz, der schon so viele zärtliche Worte Pierrots vernommen hatte. Und sie liebte die Dunkelheit, in der sie einander besser zu erkennen glaubten als am hellen Tage. Sie brauchte seine Furcht vor der Zärtlichkeit Pierrots zu haben, der das kindliche Vertrauen, das sie ihm schenkte, niemals mißbrauchte. Sie liebte ihn noch mehr, seit er einmal gesagt hatte:

„Du bist wie ein kaltes Bergwasser, Claire. Immer fürchtet man, seine Reinheit zu trüben.“

Claire zitterte.

„Es ist spät“, flüsterte sie. „Bestimmt hat Mutter gemerkt, daß ich ausgerückt bin. Es ist das erste Mal, ich hätte es nicht tun sollen. Aber ich mußte dich sprechen. Hör zu.“

Aber sie fand nicht die richtigen Worte. Schließen sie schließlich ihre Stimme, sie warf sich meidend an seine Schulter. Pierrot legte fest die Arme um sie, eine Welle von Mitleid ergriff ihn.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er. „Hat dir jemand etwas getan?“

Sie wollte sprechen, aber ein furchtbarer Hustenanfall schüttelte sie. Sie versuchte, ihn in ihrem Taschentuch zu erstickern. Er schalt:

„Aber Claire, du machst dich ganz krank und wirst wieder deinen Katarrh bekommen! Sei vernünftig und erzähle endlich.“

Wie ein verängstigtes Kind, das eine Schuld beichtet, gestand sie ihm, die Mutter habe ihr verboten, sich länger mit ihm abzugeben. Und sie spürte, wie sich bei ihren Worten Pierrots Muskeln verkrampften.

„Sei nicht böse, Pierrot“, flüchte sie.

„Warum soll ich böse sein?“

Claire flüsterte nur.

„Ich weiß schon, weshalb“, murmelte er. „Nur wegen diesem Wetter. Ich bin ihr nicht mehr gut genug.“

Er knirschte mit den Zähnen, der Kopf brummte ihm vor Wut. Er stieß eine Flut von Schimpfworten hervor. Das hatte er gehört. Aber glaubten die wirklich, er würde nachgeben? Claire war mündig und konnte tun und lassen, was sie wollte. Er ergriff sie bei den Schultern:

„Und was sagst du dazu?“

Sie löste sich sanft aus seinen Armen und strich ihm über die Wangen.

Chur

Anschlag au

Posten, 27.

ger Seite wird

ritanischen Dam

Welt“, der sich

Neubork nach d

wah befindet, i

ger mit ihren A

fördernden, von

ichlag geblat

das Schiff soll a

amerikanischen

vollbesetzt ist, au

Durch die ba

Wehrmacht zur

Churchill mit

gagierdampfers

Frauen und Kin

ben. Deutschland

um dadurch zu

amerikanischen

Churchill will a

ten Staaten sein

iche Wolf durch

den Krieg zu ve

„Attenia“-Fall i

gleichen Ziele d

innerung.

Deutscherseits

ichen Regierung

planten Mitten